Freitag, den 4. April 1930

Opłata pocztowa uiczczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 93. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

8. Jahrg.

Hugenberg rettet das Kabinett Brüning.

Die Deutschnationalen stimmen gegen den Mißtrauensantrag der Sozialdemokraten

Berlin, 3. April. Vor der um 11 Uhr beginnenden für das Schicksal der Regierung Brüning entscheidenden Reichstagssitzung ist das Kabinett noch einmal zusammengetreten, um die gesamte politische Lage zu besprechen. Zu gleicher Zei trat kurz nach 10 Uhr im Reichstag die deutschnationale Fraktion zusammen, von deren endgültiger Stellungnahme die weiteren Schritte der Reichsregierung abhängen. In den Kabinettsberatungen wird nicht nur die Taktik der Regierung für alle etwa eintretenden Möglichkeiten einschließlich der sofortigen Reichstagsauflösung und der Inkraftsetzung des Artikels 48 der Reichsverfassung noch einmal durchbesprochen, sondern auf die Frage der Rechtmäßigkeit eines möglichen Weiterregierens ohne das Parlament. Die Ansichten darüber, ob ein Reichskabinett einem Mißtrauensvotum durch die Auflösung des Reichstages zuvorkommen müßte, oder ob die Regierung auch trotz eines erfolgten Mißtrauensvotums den Reichstag auflösen und als rechtmäßige Regierung ohne besondere Neuernennung durch den Reichspräsidenten ernannt werden wird, sind verschieden.

Berlin, 3. April. Im Reichstage gab heute der deutschnationale Parteivorsitzende Dr. Hugenberg die Erklärung ab, daß die deutschnationale Fraktion die Mißtrauensanträge gegen das Reichskabinett ablehnen werde. Dies geschehe im Hinblick auf die von der neuen Regierung mit starken Worten angekündigten Maßnahmen zum Schutze der schwer notleidenden Landwirtschaft und der in ihrem Dasein als deutsche Gebiete gefährdeten Ostprovinzen. Für große Teile der jetzigen Regierungskoalition sei nicht in erster Linie die Rettung der Ostprovinzen und der Landwirtschaft Zweck und Ausgangspunkt der neuen Koalition gewesen, sondern die Zerschlagung der deutschnationalen Volkspartei. Diese Hoffnungen seien enttäuscht worden. Die deutschnationale Fraktion sei sich einig, daß sie für diese Regierung und ihr Handeln nicht die mindeste Verantwortung trage. Sie sehe aber keine Veranlassung, dem Reichslandbund in den Arm zu fallen, wenn er die Verantwortung übernehmen wolle.

An die Erklärung des deutschnationalen Parteivorsitzenden Dr. Hugenberg schloß sich im Reichstage sofort die Abstimmung an über die Mißtrauensanträge der Sozialdemokraten und Kommunisten, für die neben den Antragstellern nur die Nationalsozialisten eintraten. Die Mißtrauensanträge wurden mit 252 gegen 187 Stimmen abgelehnt.

Berlin, 3. April. Die Parteiführer der Regierungsparteien traten noch am Donnerstagnachmittag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers zusammen, um das Reichsprogramm des neuen Kabinetts festzusetzen. An den Besprechungen nahmen außer dem Finanzminister noch der Staatssekretär im Finanzministerium, sowie einige Steuerreferenten und die Sachverständigen der hinter der Regierung stehenden Parteien teil. Den Besprechungen lag das Finanzprogramm Dr. Moldenhauers zugrunde, das in seinem wesentlichen Bestandteil übernommen werden wird.

Eine Sitzung des Reichskabinetts.

Berlin, 3. April. Das Reichskabinett trat im Anschluß an die Vollsitzung des Reichstages zu einer Sitzung zusammen, um sich mit der politischen Lage zu beschäftigen. In den Wandelgängen des Reichstages war in diesem Zusammenhange das Gerücht verbreitet, daß die Regierung wegen der scharfen Rede des deutschnationalen Parteiführers Dr. Hugenberg die Absicht habe, trotz der Ablehnung der Mißtrauensanträge den Reichstag sofort aufzulösen. Von zuständiger Stelle wird versichert, daß ein solcher Gedanke in der Kabinettssitzung nicht erwogen worden ist. Das Kabinett hat im Gegenteil seine Arbeiten und die Vorbereitung der in nächster Zeit vorzulegenden Gesetze begonnen.

Berliner Pressestimmen.

Berlin, 3. April. Die heutigen Ereignisse im Reichstage werden von einem Teil der Berliner Abendpresse eingehend besprochen. Das Zentrumsorgan, die „Germania", meint ähnlich wie die demokratischen Blätter, daß die Haltung der Deutschnationalen in der ungeheuren Verlegenheit begründet sei, die durch den Eintritt Schieles in das Kabinett, durch den starken Druck des Landbundes und seiner parlamentarischen Vertreter und vor allem auch durch das Agrar- und Ostprogramm der neuen Regierung übe sie hereingebrochen sei. Zur Rede des Parteiführers Hugenberg meint das Blatt, diese Rede habe bewirkt, daß zwischen Hugenberg und seiner engeren Gesellschaft einerseits und dem Kabinett und dem hinter ihm stehenden Parteien andererseits eine klare weithin sichtbare Scheidung erfolgt sei. Im Gegensatz hierzu stellt die „Vossische Zeitung" fest, daß die Drohung am Schluß der Rede Hugenbergs für Brüning eine politische Entlastung sei. Der sozialdemokratische „Abend" stellt fest, daß die Regierung Brüning nur von der Gnade der Hugenberg-Partei lebe, was ihren Kredit im In- und Auslande noch mehr untergraben müsse, als bisher. Darin liege eine Rechtfertigung des Wortes des volksparteilichen Führers Scholz, daß es auf die Dauer unmöglich sei, gegen die Sozialdemokratie zu regieren.

Neue Sanacjaphrasen.

Minister und sonstige „Beherrscher des Schicksals", gleichgültig ob sie durch Verdienst, Zufall, durch glückliche oder unglückliche Umstände in ihre Stellung gelangt sind, erfreuen sich des Vorzuges — von einer Welt gehört zu werden, wenn sie sich in Orakelsprüchen ergehen, oder, was ab und zu geschieht, baren Unsinn schwatzen. Nicht genug an dem, zwingen sie die Oeffentlichkeit Stellung zu nehmen, denn ihre Aussprüche können etwas bedeuten (können, nicht müssen) und über die Bedeutung des Gesagten muß man doch versuchen, sich klar zu werden. Manchmal handelt es sich nur um Klarstellung, manchmal sogar um die Feststellung, daß an einer solchen ministeriellen Orakelei nichts Klares ist, daß es sogar eine gewollte Dunkelfechterei eines despotischen Herrgöttchens sein kann. Man entschuldige diese staatsphilosophische Betrachtung, die uns von der Feder gleitet, wenn wir pflichtgemäß zu den programmatischen Aussprüchen des endlich gewordenen sanacjaechtesten oberstherrlichen Ministerpräsidenten Slawek Stellung nehmen. Vielleicht wird eine weitere Betrachtung diese Einleitung gerechtfertigt erscheinen lassen.

Es handelt sich eigentlich um zwei „programmatische" Aussprüche: Einer im Knochenbrecherklub, der zweite vor den Journalisten. Im ersten Ausspruch wird vom Ende des Zusammenwirkens mit dem jetzigen Sejm gesprochen, im zweiten wird schon einschränkend die Durchführung von Neuwahlen von einer vorhergehenden Beruhigung im Lande abhängig gemacht. Ob aber die Regierung Slawek eine solche der Beruhigung sein wird, ist seines Erachtens nicht allein von ihm abhängig. So wird ein Satz durch den anderen widerlegt. Die „Beruhigung" begann bekanntlich damit, daß man den Wahlmacher Car und den Kommissarenoberst Prystor in die Regierung aufgenommen hat. Daß diese „Ruhestifter" nach dem System Slawek Ruhe schaffen wollen, ist durchaus nicht zweifelhaft, denn Slawek sagt ja selbst, daß „die Wirksamkeit eines Menschen stets seinem Charakter entspricht". Immerhin ist eine solche Ruheschaffung nicht allein von der Regierung abhängig. Das sieht Slawek voraus und darin hat er recht. Was in Polen nicht von Exkrementen lebt, nicht käuflich ist, wird nicht ruhig bleiben können. Darum muß damit gerechnet werden, daß es keine Neuwahlen geben wird.

Uebrigens wären Neuwahlen unter den bekannten „Wahlmachern" eine politische Aktion in schärfster Form. Es wären das echte Knochenbrecher-Wahlen mit Sanacjasturmtrupps. Wahlen nach Kommando. Jede Versammlung ein Maiputsch. Jeder Zwischenruf ein Prügelstock, jede Wahlurne ein Zauberkasten.

Oberst Slawek meint schließlich, daß man nicht über die Absichten der Regierung sprechen sollte, bevor nicht die Verwirklichung dieser Absichten vorbereitet ist. Das ist echt Slawek. In diesem Punkte kann man ihm vollen Glauben schenken. Diese Regierung, die von der Mehrheit der Gesellschaft verabscheut wird, kann keine Absichten bekanntgeben, bevor sie nicht die Machtmittel bereitgestellt hat, um ihre Durchführung zu sichern. Sie würde sonst von vornherein auf Schwierigkeiten stoßen, die ihre Absichten gefährden könnten. Eine Regierung, die verurteilt ist, sich gegen den Willen der Mehrheit bei der Macht zu erhalten, kann mit der Gesellschaft nicht über ihre Absichten diskutieren. Sie muß mit gewaltsamen Ueberraschungen arbeiten. So war es seit Mai 1926 und so wird es bleiben bis zum endgültigen Sturz solcher Regierungen.

Für uns aber gibt es nunmehr keine Ueberraschungen. Für uns ist es gleichgültig, welche Winkelzüge noch ausgeheckt werden können, um das Land in den entwürdigenden Verhältnissen einer „exkrementalen" Herrschaft zu erhalten. Für uns handelt es sich nur noch darum, die Entstellungsversuche der Sanacja zu entlarven und die gesellschaftlichen Kräfte zu sammeln, die gewillt und befähigt sind, einen Kampf ohne Kompromisse für die Herstellung normaler Verhältnisse zu führen. Uns kann die kleinliche, dummdreiste Spitzfindigkeit sanatorischer Minister in keiner Weise mehr anfechten. Sie, die einem Volke die Idee einer neuen Staatlichkeit vortäuschen wollen, scheinen uns nichts anderes als eine schwächliche Kopie jenes verblichenen fußtrittgewaltigen, schnauzbärtigen Feldwebeltums, das die Völker Europas mit ungeheuren Opfern glücklich überwunden haben.

Jml.

Kleinkrämerei.

Zwei bemerkenswerte Maßnahmen der Obersten-Regierung.

Die Obersten-Regierung des starken Herrn Slawek hat sich bereits durch zwei Maßnahmen hervorgetan, die den Stempel offener Sejmfeindlichkeit tragen und bereits das zum Ausdruck bringen, was Herr Slawek vorgestern gelegentlich seines Besuches bei den Sejmjournalisten so schön als Charakter gekennzeichnet hat.

Die Kanzlei des Sejmmarschalls wurde davon in Kenntnis gesetzt, daß die Sejmabgeordneten vom 1. April d. J. ab nicht mehr „Diplomatenpässe" zu Auslandsreisen erhalten werden. Diese mehr als kleinliche Maßnahme zeigt deutlich, was der Kurs der neuen Regierung bedeutet.

Noch kleinkrämerischer ist aber die zweite Mitteilung, die die Kanzlei des Sejmmarschalls erhalten hat und die aus dem Außenministerium stammt. Sie besagt, daß sich das Außenministerium in Anbetracht der Kürzung der Verfügungsgelder für den Außenminister um zwei Millionen Zloty durch den Sejm gezwungen sehe, die der polnisch-französischen parlamentarischen Gruppe bisher gewährte jährliche Beihilfe im Betrage von — sage und schreibe — nur 12 000 Zloty, zu entziehen

O, diese Kleinkrämerei!

Eine deutsch-polnische Handelskammer

Am Mittwoch fand in Warschau eine Sitzung der Vorsitzenden sämtlicher Industrie- und Handelskammern in Polen statt, in der beschlossen wurde, eine polnisch-deutsche Handelskammer ins Leben zu rufen. Die Handelskammer wird eine vollständig selbständige Institution sein. Der Kammer werden führende Persönlichkeiten der Industrie, der Landwirtschaft und des Handels in Polen angehören. Die Initiative zur Schaffung der deutsch-polnischen Handelskammer in Warschau steht im Zusammenhang mit der Bildung einer ebensolchen deutsch-polnischen Kammer in Berlin.

Deutsche Geschäftsgründungen in Warschau.

Nachdem die Unterzeichnung des deutsch-polnischen Handelsvertrages nunmehr erfolgt ist, haben sich in Warschau zahlreiche deutsche Geschäftsleute eingefunden, um ihre Filialen einzurichten. U. a. wird in der Marszalkowska 137 ein großes Lokal für die Vertretung einer deutschen Schiffahrtsgesellschaft eingerichtet, für das die Schiffahrtsgesellschaft in Erwartung der Unterzeichnung des Handelsvertrages schon seit zwei Jahren die Miete zahlt.

Landarbeiterstreik im Freistaat Danzig.

Zusammenstöße mit der Polizei. — Ein Arbeiter auf der Flucht ertrunken.

Danzig, 3. April. In einer Wirtschaft in Stutthof (Freistaat Danzig) fand am Mittwochnachmittag eine Versammlung der seit dem 1. April im Streik befindlichen kommunistischen Landarbeiter statt. Im Verlauf dieser Versammlung wurde von der Leitung zu einem Marsch auf die Kämpen aufgefordert, um die Arbeitswilligen von den Feldern zu holen. Es rotteten sich etwa 60 Mann, mit Stücken bewaffnet, hinter der städtischen Fähre zusammen und marschierten geschlossen in Richtung auf das Gut Neukrügerskampe. Von zwei berittenen Schutzpolizeibeamten aufgefordert, auseinanderzugehen, schlugen die Leute mit ihren Stöcken auf die Beamten ein. Das Pferd des einen Polizeibeamten stürzte, auch der Beamte kam zu Fall. Etwa 20 Mann schlugen jetzt auf den Beamten ein, der schwere innere Verletzungen erlitt. Die Teilnehmerdes Umzuges waren allmählich von einer zur Verstärkung entsandten Polizeitruppe auseinandergesprengt worden. Etwa 13 Mann, die sich in Dorfkaten versteckt hatten, wurden festgenommen und nach Danzig gebracht. Unter ihnen befand sich auch der Anführer der kommunistischen Gruppe, Lemke. Bei der Verfolgung durch die Kommunisten durch die Schutzpolizei versuchten zwei Kommunisten zu flüchten. Da sie die Fähre nicht mehr erreichen konnten, nahmen sie ihren Weg durch die Elbinger Weichsel. Dem einen von ihnen gelang es, schwimmend das andere Ufer zu erreichen, während der andere, der Arbeiter Brillert, in den Fluten ertrank.

Wie der Vertreter der Telegraphenunion erfährt, beschränkt sich der Streik lediglich auf den oberen Teil der Danziger Niederung, doch wurde in der Mittwochversammlung beschlossen, den Generalstreik durchzuführen.

Die Arbeiten der Seemächtekonferenz.

London, 3. April. In den Donnerstag-Verhandlungen zwischen den Vertretern der Dreiflottenhauptmächte: England, Amerika und Japan ist eine völlige Einigung über den Abschluß eines Dreimächtevertrages auf Grundlage der zwischen Amerika und Japan erfolgten Verständigung erzielt worden.

Nach privaten Meldungen sollen Japan gewisse Zugeständnisse im Fernen Osten, besonders bei der Abgrenzung der dortigen Interessengebiete von den drei Hauptmächten gemacht worden sein. In den englisch-französischen Verhandlungen, von deren Ausgang der Abschluß eines Vier- oder Fünfmächtevertrages abhängt, ist gleichfalls ein gewisser Fortschritt zu verzeichnen.

Die japanischen Militaristen wüten.

London, 3. April. Nach englischen Berichten aus Tokio hat am Mittwoch der Chef des japanischen Flottenstabes dem Kaiser eine Denkschrift unterbreitet, in der die Annahme des englisch-japanischen Vergleichsvorschlags über die japanische Flottenquote durch das japanische Kabinett einer scharfen Kritik unterzogen wird. Die Denkschrift soll zu der Feststellung kommen, daß die Annahme der vorgeschlagenen Quote vom Standpunkt der japanischen Sicherheit aus sehr gefährlich sei.

Die Chefs der Flotte und des Generalstabes sind auf Grund der japanischen Verfassung berechtigt, in Fällen nationalen Notstandes beim Kaiser unmittelbare Vorstellungen zu erheben. Da von diesem Vorrecht sehr selten Gebrauch gemacht wird, hat der Empfang Katos beim Kaiser und die Uebergabe dieser Denkschrift in Tokio naturgemäß großes Aufsehen hervorgerufen.

Hinter den Kulissen der Vorkriegsdiplomatie.

Wie es zum Kriegsausbruch zwischen Deutschland und England kam. Ein neues Kapitel zur Kriegsschuldlüge.

London, 3. April. Das von Harold Nicholson veröffentlichte Buch über das Leben seines Vaters, des späteren Lord Carnock, der in den entscheidenden Tagen vor dem Kriege als Sir Artur Nicholson den Posten als ständiger Unterstaatssekretär des englischen Auswärtigen Amtes bekleidete, hat in politischen Kreisen Londons großes Aufsehen hervorgerufen.

Aus dem Buche ergeben sich zwei bedeutsame Tatsachen: 1. daß die englische Kriegserklärung an Deutschland auf einen Irrtum beruhe und 2. daß zwischen England und Frankreich bereits ein fester Beschluß für die Verletzung der Neutralität aus dem Jahre 1912 vorlag. Die dem deutschen Botschafter in London Fürsten Lichnowsky am 4. August 1914 übermittelte Note, die die Kriegserklärung enthielt, lautete: Nachdem der britische Botschafter in Berlin seine Pässe verlangt hat, habe ich die Ehre, Euer Exzellenz zu übermitteln, daß in Uebereinstimmung mit dem Wortlaut der Notifikation, die der deutsche nRegierung heute unterbreitet worden ist, die britische Regierung von heute nacht 12 Uhr ab den Kriegszustand zwischen Deutschland und England als bestehend betrachte. Ich habe die Ehre, Euer Exzellenz und Euer Exzellenz Familie die Pässe beizufügen. Gezeichnet Grey."

Nach der Abfassung dieses Schreibens um 9.40 Uhr kam einer der Sekretäre des auswärtigen Amtes mit der aufsehenerregenden Mitteilung, Deutschland habe an England den Krieg erklärt. Die Note an den Fürsten Lichnowsky wurde darauf in größter Eile neu entworfen und begann in der neuen Fassung mit den Worten: Nachdem das deutsche Reich Großbritannien den Krieg erklärt hat, habe ich die Ehre, usw."

Um 10 Uhr ging dann ein Telegramm des britischen Botschafters in Berlin am Foreign Office ein, in dem es hieß, daß Deutschland auf das britische Ultimatum, das durch Lord Grey um 2 Uhr nachmittags übermittelt worden war, nicht antworten werde und daß daher von Mitternacht ab Kriegszustand zwischen den beiden Ländern bestehe. Das Foreign Office war durch diese Mitteilung aufs stärkste überrascht und stellte Nachforschungen darüber an, worauf die frühere Mitteilung, daß Deutschland die Initiative in der Erklärung des Krieges ergriffen habe, zurückzuführen sei. Es stellte fest, daß sie auf eine drahtlose Mitteilung an die deutsche Schiffahrt zurückgeht, in der sämtliche Schiffe auf die drohende Kriegsgefahr mit England hingewiesen worden waren. Der entscheidende Fehler war, wie in dem Buch einwandfrei festgestellt wird, auf die Admiralität zurückzuführen.

Noch bedeutsamer ist die zweite Feststellung des Buches, wonach jeder Zweifel darüber beseitigt wird, daß bereits ein Jahr vor Ausbruch des Weltkrieges die Frage der Verletzung der Neutralität Belgiens zwischen Großbritannien und Frankreich sehr ernsthaft erwogen worden ist. Im November 1911 wurden z. B. Vorbereitungen für die Versetzung von 4 bis 6 englischen Divisionen auf den Kontinent in allen Einzelheiten ausgearbeitet. 1912 war die französische Regierung überzeugt, daß der Schritt aller Wahrscheinlichkeit nach im nächsten oder in den darauf folgenden Jahren ausbrechen würde. 1913 vertraten maßgebende französische Militärs die Auffassung, daß es besser wäre, wenn die Auseinandersetzung nicht so lange verzögert würde. 1913 richtete der damalige Unterstaatssekretär Artur Nicholson an den britischen Gesandten in Brüssel die Mitteilung: „Wir und Frankreich könnten in die Lage kommen, die Entsendung von Truppen über die belgische Grenze zu erwägen, um deutschen Truppen von der anderen Seite zu begegnen".

Daraus ergibt sich, daß die Entsendung von englischen und französischen Truppen auf belgisches Gebiet geplant war, bevor auch nur der leiseste Hinweis dafür bestand, daß von deutscher Seite Truppen durch belgisches Gebiet marschieren würden. Das Buch, das im ganzen auf die einwandfreie Feststellung der These hinausläuft, daß England in Erfüllung einer Ehrenpflicht gegenüber Frankreich in den Krieg hineintrieb, ist auf einwandfreie Urkunden gestützt, die in dieser Form bisher der Oeffentlichkeit nicht zugänglich waren.

Außerordentliche Verschärfung der Lage in Indien.

Die Verhaftung Gandhis bevorstehend.

London, 3. April. Die Lage in Indien hat sich in den letzten Tagen, nach den Berichten aus allen Teilen des Landes, außerordentlich verschärft. Die schon in den letzten Wochen erörterte Verhaftung Gandhis dürfte, wie der Sonderberichterstatter des Daily Telegraph" aus Bombay meldet, voraussichtlich bei seiner Ankunft in sein Hauptquartier am kommenden Sonnabend erfolgen. Die Polizei in Surat, wo Gandhi am Mittwoch eintraf, ist zur uneingeschränkten Verhaftung bei Verletzung des Salzmonopols ermächtigt worden. Der Provinzialausschuß in Bombay hat am Mittwoch beschlossen, das Salzmonopol am 7. April zu brechen.

Cosgrave wiedergewählt.

London, 3. April. Im irischen Parlament wurde am Mittwoch der bisherige Präsident und Regierungschef Cosgrave mit einer Mehrheit von 15 Stimmen wiedergewählt. Nachdem, wie gemeldet, ein Antrag auf Wahl De Valeras mit 93 gegen 54 Stimmen abgelehnt worden war, fiel auch der arbeiterparteiliche Kandidat mit 78 gegen 13 Stimmen durch. Die Regierungsbildung wird, wie man erwartet, keine Schwierigkeiten bereiten.

Die Araber haben angefangen.

In dem soeben veröffentlichten Bericht des englischen Palästina-Ausschusses wird festgestellt, daß die Araber am 23. August mit Angriffen auf die Juden begonnen haben, die auch durch vorgekommene Ermordungen von Arabern durch Juden nicht gerechtfertigt würden. Die Unruhen seien nicht einheitlich im ganzen Lande ausgebrochen, sondern hätten sich auf Grund der Vorgänge in Jerusalem über das Land verbreitet. Die Vergeltungsmaßnahmen der Juden werden von dem Ausschuß ebenfalls scharf gegeißelt. Die Unruhen hätten sich keineswegs gegen die britischen Behörden gerichtet.

Ein Araber, der während der Unruhen im August die Ermordung eines höheren Polizeibeamten angestiftet hatte, ist zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Noch einmal Jüdisch oder Hebräisch?

In der Sonntagsnummer vom 30. März nimmt Herr J. S. Stellung zu der in meinen Diskussionsartikeln über die Minderheitenprobleme in Polen behandelten Frage des Sprachunterrichts in den Schulen für die jüdischen Minderheiten. Herr J. S. setzt sich dabei für die hebräische Sprache ein, ohne ausdrücklich zu sagen, welche von den beiden Sprachen, Jüdisch oder Hebräisch, oder ob gar beide als Unterrichtssprache für die jüdischen Schulen in Betracht kommen sollen. Sofern es ihm darum zu tun ist, daß die hebräische Sprache von den Juden nicht ganz vergessen werden soll, so hätte wohl kein Mensch etwas dagegen, daß man die hebräische Sprache als Fach in den Schulen lehrt, selbstverständlich nicht als Pflichtfach, sondern als eine zur Wahl stehende Fremdsprache. Trotz der „einseitigen Orientierung", die Herr J. S. bei mir vermutet, bin ich nicht so fanatisch, um den Juden jede Möglichkeit der Entwicklung der hebräischen Sprache und ihre Anwendungsmöglichkeit durch das jüdische Volk nehmen zu wollen. Mir geht es unter anderem um folgende einfache Sache: Wenn wir jüdische Schulen mit hebräischer Unterrichtssprache bekommen, so könnte es Herrn J. S. und seinesgleichen gelingen, viele tausende Eltern zu veranlassen, ihre Kinder in die hebräische Schule zu schicken. Für diese Kinder würde dann in der Schule eine Qual beginnen, die nur derjenige verstehen kann, der gezwungen wurde, seine Kinder in eine Schule mit fremder Unterrichtssprache zu schicken. Solche Kinder müssen erst mehrere Jahre die Köpfchen anstrengen, um die Unterrichtssprache zu erlernen. Der Nationalismus ist nicht immer Verstandessache, Vernunftssache, ist sehr oft Gefühlssache. Wir sind aber nicht gesonnen, nationalen Empfindungen zu huldigen, wenn sie mit den Tatsachen des Lebens im Widerspruch stehen. Was soll werden, wenn der Palästinatraum sich endlich als ein Traum erweist, wozu dann dieser ganze Kampf um das Hebräische?

Ich habe in meinem Artikel darauf hingewiesen, daß man überzeugter Zionist sein muß, um einem Volke eine von ihm zum größten Teil nicht angewandte Sprache aufzwingen zu wollen. Abgesehen davon, daß selbst die zionistische Idee durchaus nicht auf der Geltung der hebräischen Sprache begründet ist, könnte man die Versuche, das Hebräische aufleben zu lassen, noch einigermaßen rechtfertigen. Eine praktisch durchführbare nationale Idee samt allen ihren Beigaben braucht vernünftigerweise nicht ohne weiteres verworfen zu werden. Doch muß man mir schon verzeihen, wenn ich an den Erfüllungsmöglichkeiten der zionistischen Idee zweifle. Daß ein kapitalistischer Staat oder aber das heute geltende kapitalistische Regime durchweg einen jüdischen Nationalstaat in Palästina verbürgen soll, vermag ich nicht zu glauben. In einer sozialistischen Welt aber wird der Zionismus ganz natürlicherweise zu einem Unding.

Ich habe nichts dagegen, wenn Herr J. S. glaubt, mich in mancher Beziehung berichtigen zu müssen. Ebensowenig habe ich etwas dagegen, wenn er irrtümlicher Weise glaubt, daß ich auf einseitigen Informationen gebaut habe. Damit es aber nicht wieder geschieht, muß ich ihm verraten, daß wir beide aus den gleichen Informationen schöpfen, da wir beide nicht allein von Adam und Eva her verbrüdert sind, sondern auch von Abraham, Isaak und Jakob. Ich will auch gerne zugeben, daß ich einer jener assimilierten Juden bin, die zwar dem Judentum nicht den Rücken gekehrt haben (ich habe meine Wiege nicht verleugnet), jedoch in der Mitte der sozialistischen Parteien wirken, für welche die Judenfrage durchaus nicht aus dem Komplex aller Fragen herausgerissen werden kann, sondern mit der Lösung aller Fragen im Sozialismus zusammenfällt. Ich muß noch mehr sagen: Das Bestehen der jüdischen Kultur, wie irgendeiner anderen Kultur, die Existenz des jüdischen Volkes, wie irgendeines anderen Volkes, ist für mich nicht Selbstzweck, nicht endgültiges Ziel, sondern Mittel zum Zwecke der Entwicklung der Menschheit. Das Einstehen für kulturelle Freiheit und der Existenzmöglichkeiten eines jeden Volkes ist für mich Bedingung einer jeden Entwicklung. Also, ich bin einer der Entnationalisierten, auf die selbst das alte Testament und die Propheten nicht einen rückfälligen Einfluß üben können.

Erwähnt muß noch werden, daß es uns von Herrn J. S., den wir als vornehmen Menschen kennen, überraschte, was er in einer sozialistischen Zeitung, die ihm ihre Spalten öffnete, über eine verbrüderte sozialistische Partei sagen zu müssen glaubte. Er schreibt: „Wenn man dem „Bund" seine großen Verdienste um die Organisierung der jüdischen Arbeiterschaft und das Wachmachen ihres Klassenbewußtseins nicht absprechen darf, so wird in jeder anderen Hinsicht die Tätigkeit des „Bund" nicht gerade zu den ruhmreichen Blättern der jüdischen Geschichte gehören." Der deutsche Arbeiter wird sich dabei unbedingt gedacht haben: Aehnlich wie hier der „Bund" würden wir deutschen Sozialisten von einem Utta und Konsorten vor Fremden geschildert werden!

Die deutsche Arbeiterschaft und ihre politische Organisation, die D.S.A.P., hat seit jeher die Zusammenarbeit mit den jüdischen Arbeitern angestrebt und gepflegt. Bei jeder gemeinsamen Aktion aber tauchten die Schwierigkeiten auf, die durch die Spaltung der jüdischen Arbeiterklasse verursacht werden. Den besten Eindruck hat es auf die deutsche Arbeiterschaft nicht ausgeübt, und man betrachtet es bei uns als außerordentlich erwünscht, daß diese Dinge einmal aufhören.

Doch zurückkommend auf die Sprachenfrage wäre es erwähnenswert, daß selbst Herr J. S. zugibt, daß das Jüdische die Umgangssprache der jüdischen Massen ist. Er meint aber, daß darum die hebräische Sprache nicht destoweniger als Muttersprache der Juden gelten muß. Ich meine, daß man mit gleichem Recht behaupten dürfte, daß das Italienische die Umgangssprache der Italiener ist, hingegen Latein die Muttersprache. Ich fühle mich durchaus nicht gekränkt, daß Herr J. S. mir das Attribut eines gebildeten Menschen abspricht, weil ich die hebräische Sprache nicht beherrsche — es wird manchem gebildeten Juden so gehn. Trotz Vandervelde und anderer, die nicht mit jüdischen Massen leben und denen der Zionismus eine schöne philantropische Idee ist, unter die man ruhig seinen Namen setzen darf, bleibe ich dabei, daß der Zionismus eine Utopie ist, und daß wir dem jüdischen Volke am besten dienen, wenn wir ihm seine kulturelle Freiheit in seiner Umgangssprache miterkämpfen helfen.

Iml.

Tagesneuigkeiten.

„Freie Presse", „Neue Lodzer Zeitung" und der Rekrutenschwindelprozeß.

Nur nicht bei den Herren Industriellen Daube und Steigert anstoßen!

Seit einigen Tagen ist vor dem Lodzer Militärbezirksgericht der große Rekrutenbefreiungsprozeß im Gange. Auch unsere d e u t s c h e Bevölkerung interessiert dieser Prozeß in hohem Maße, da bekanntlich neben anderen auch zwei deutsche Industriellen in die Affäre verwickelt sind. Wieviel Schuld jeder von ihnen trägt, wird ja hoffentlich der Prozeßgang zeigen. Tatsache ist, daß Bestechungen und Schwindeleien begangen wurden, die nicht alltäglich sind. Unsere Leser können täglich den Prozeßbericht verfolgen. Die „Freie Presse" nun, die sich immer mit Händen und Füßen gegen die Zumutung wehrt, ein Kapitalistenblatt zu sein, „behütet" ihre Leser geflissentlich davor, Unrühmliches über Daube und Steigert zu berichten. Sie vermerkt deren Aussagen nur als die „des nächsten Zeugen" oder „eines Lodzer Industriellen und dessen Sohnes". Nur ja nicht den Namen Daube oder Steigert bringen, man könnte doch „um Himmelswillen" anstoßen und die eigene „Annoncen-Plantage" in Gefahr bringen.

Entschieden besser versteht es ihre Konkurrenzkollegin, die „Neue Lodzer Ztg.". Dort streicht man die Aussagen der Daubes und Steigerts einfach ganz weg — die Leser dürfen doch nicht erfahren, daß ein Industrieller, und dazu noch ein Deutscher, „imstande" ist, Schwindeleien zu begehen, Schmiergelder zu zahlen usw. Wenn auch der ganze Prozeßbericht dadurch ein ganz schiefes und falsches Bild zeigt, so kümmert das diese Kapitalistenkriecher nicht im geringsten. Der Leser braucht ja nicht zu erfahren, wie es im Grunde ist.

Wenn aber einmal ein armer Teufel durch Not und Elend zu einer verbotenen Handlung verleitet oder vom Militär ausgekniffen ist und dafür vom Gericht verurteilt wird, so ist das am nächsten Tage unbedingt in der „Freien Presse" oder „Neuen Lodzer Zeitung" zu lesen. Rücksichtslos wird dann in scheinheiliger Empörung die „Schande" dieser „gemeinen Plebejer" von diesen Kapitalistenblättern den betörten Lesern mitgeteilt. Kommt aber einmal einer von den „Besseren" mit den Buchstaben des Gesetzes in Konflikt, so sucht man durch allerlei gewundene Redensarten aus dem Vergehen ein Nichts zu machen. Nun sind aber zwei Industrielle und dazu noch deutsche in die Schwindelaffäre mitverwickelt. Die Affäre stinkt zu sehr, um ganz verschwiegen zu werden. Man scheut also nicht zurück, auch noch den letzten Schein einer objektiven Nachrichtenübermittlung fallen zu lassen und setzt den Lesern einen wissentlich gefälschten Prozeßbericht vor.

Ueber die Moral dieser Blätter auch nur ein Wort zu verlieren, ist eigentlich überflüssig. Nur die Leser, mit deren gutem Glauben auf diese Weise Mißbrauch getrieben wird, sind zu bedauern. Doppelt zu bedauern ist es, daß sich unter diesen Lesern auch noch Arbeiter und Angestellte befinden.

Der Streik der Kottonarbeiter

Wie wir erfahren, hat der Arbeitsinspektor Ingenieur Wojtkiewicz in Anbetracht des sich hinziehenden Streiks der Kottonarbeiter für heute eine gemeinsame Konferenz der Arbeitgeber mit den Arbeitnehmern einberufen. Es besteht die Hoffnung, daß diese Konferenz endlich zur Liquidierung des Streiks führen wird. (p)

Die Berufsmusiker im Kampfe um ihre Existenz.

Radio und Tonfilm sind die ärgsten Feinde der Berufsmusiker geworden. Freilich, den ganz Großen, den Virtuosen wird diese Maschinenmusik nicht viel anhaben. Aber die kleinen Musiker, die im Kino, in den Kaffeehäusern, Bars usw. tagein tagaus um kargen Stunden- oder Wochenlohn spielen müssen, denen wird der Broterwerb immer schwerer gemacht. Erst unlängst brachten wir die Nachricht, daß einige Lichtspieltheaterverwaltungen beschlossen haben, in ihren Kinos der Tonfilm einzuführen. Dadurch werden auf einen Schlag viele Berufsmusiker wieder berufslos. Nicht genug damit, wird ihnen noch von einer Seite Konkurrenz gemacht, die es wirklich nicht nötig hat. Und zwar sind dies die Militärorchester, die sehr oft zu öffentlichen und privaten Veranstaltungen gegen Bezahlung konzertieren. Die privaten Berufsmusiker werden hierdurch verdrängt und sind so zum Feiern und gar zu oft zum Hungern gezwungen. Deshalb hat die Lodzer Abteilung des Berufsverbandes der Musiker, die gegen 200 Mitglieder zählt, einen Brief an den Kommandanten des 4. Korpsbezirkskommandos in Lodz, General Malachowski, gerichtet und ihn ersucht, den Militärorchestern zu verbieten, auf öffentlichen und privaten Vergnügungen, in Gärten, Parks, Cafes usw. gegen Entgelt zu spielen. Auf diese Weise soll wenigstens zum Teil der drohenden Arbeitslosigkeit unter den Musikern gesteuert werden. Es ist nur zu hoffen, daß das Kommando für die Nöte der Berufsmusiker Verständnis zeigt und eine derartige Anordnung ergehen läßt. — Dann hat doch unser Militär, bei einem solchen Millionenbudget, es wahrlich nicht nötig, armen Musikern noch ihr Brot wegzunehmen. Die Arbeitslosigkeit ist doch gerade groß genug.

Keine Gehaltserhöhung für die Kommunalbeamten

Seinerzeit wandten sich die Kommunalangestellten durch Vermittlung des Verbandes an die Wojewodschaftsbehörden mit der Bitte, das Etatsstatut der städtischen Angestellten zu ändern und eine Erhöhung der Bezüge zuzulassen. Sie wiesen dabei darauf hin, daß sie größere Pflichten hätten als die Staatsbeamten, weshalb das Gehaltsverhältnis anders sein müsse als bei diesen. Für diese Angelegenheit interessierte sich auch der Städteverband, der vom Innenministerium ein Schreiben erhielt, daß trotz der Berechtigung der Forderungen der Kommunalangestellten diese nicht berücksichtigt werden können, und zwar wegen der schweren Lage der Selbstverwaltungen. (a)

Bis morgen Mieterdeklaration abgeben!

Der Magistrat macht allen denjenigen, die ihre Deklaration um eine Magistratswohnung nicht zum festgesetzten Termin abgegeben haben, bekannt, daß sie diese noch im Laufe des heutigen Tages, und zwar von 8 bis 15 Uhr und morgen von 8 bis 12 Uhr abgeben können. Nach diesem Termin eingereichte Deklarationen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Unwahre Nachrichten über Exmissionen der Einwohner der Häuser des „Lokatorvereins".

Eine der polnischen Zeitungen in Lodz hat gestern die Nachricht gebracht, daß die Gesellschaft „Lokator" den Einwohnern ihrer Häuser an der Lokatorskastr. 9, 11 und 13 die Wohnungen gekündigt habe. Auch berichtete die Zeitung, daß die Gesellschaft „Lokator" die Mieter zwangsweise aus den Wohnungen entfernen werde. Im Zusammenhange mit dieser Nachricht hat uns ein Mitglied der Verwaltung der Gesellschaft „Lokator" erklärt, daß, trotzdem manche Mieter schon 15 Monate keine Miete bezahlt haben, von einer Exmission nicht die Rede sein könne. Die Gesellschaft habe zwar an die Mieter ein Rundschreiben gesandt, in dem diese aufgefordert werden, die Wohnungen ab 1. Juli l. Js. zu räumen. Dieser Schritt der Gesellschaft steht aber in engem Zusammenhange mit der Umbildung der Gesellschaft „Lokator" in eine Wohnbaukooperative. Auf keinen Fall wird der Lokatorverein seine Einwohner auf die Straße setzen. Die Neuorganisierung der Gesellschaft wird in nächster Zeit durchgeführt werden. (p)

Umsatzsteuer nicht durch die Postsparkasse einzahlen.

In der letzten Zeit haben viele Steuerzahler, die den Finanzämtern zukommenden Steuerbeträge durch die Postsparkasse gesandt, was oft durch verspätete Auszahlung der Beträge zur Folge hatte, daß dem Steuerzahler Sachen versiegelt wurden und daß er erhöhte Unkosten zu tragen hatte. Im Zusammenhang hiermit erhielt die Lodzer Finanzkammer vom Finanzministerium eine Verordnung, daß die Steuern und insbesondere die Umsatzsteuer nicht durch die Postsparkasse gesandt, sondern unmittelbar in die Finanzkassen eingezahlt werden müssen. (a)

Steuerermäßigung beim Eierexport.

Wie die „Gazeta Handlowa" erfährt, wird das Finanzministerium schon in den nächsten Tagen die Angelegenheit der Herabsetzungen der Vermessung der Umsatzsteuer beim Eierexport günstig erledigen, die vor kurzem festgesetzte Vermessung der Ausfuhr aufheben und den unterstellten Steuerinstanzen den Auftrag geben, die Steuer in der bisherigen Höhe von ½ Prozent vom Umsatz zu vermessen. Die Erledigung dieser dringenden Frage im Sinne der Exporteure ist mit großer Genugtuung zu begrüßen, da die Anwendung des zweiprozentigen Vermessungssatzes beim Eierexport die Ausfuhr hätte gänzlich untergraben können.

Zollrückerstattung bei Getreideausfuhr bis 31. Juli.

Das Ministerium für Industrie und Handel hat die gegenwärtig geltende Verordnung über die Zollrückerstattung bei der Ausfuhr von Getreide sowie landwirtschaftlichen Produkten bis zum 31. Juli 1930 verlängert.

Für über 12 Millionen Getreideausfuhrprämien.

Bekanntlich wird die Getreideausfuhr Polens seit dem 16. November 1929 prämiiert. Die seit diesem Tage bis zum 3. März 1930 vom polnischen Industrie- und Handelsministerium ausgestellten Ausfuhrscheine umfassen folgende Warenmengen: 1. Roggen 117 425 To. zu 60 Zloty, d. i. 7 045 500 Zloty; 2. Gerste 59 265 To. zu 40 Zloty, d. i. 3 810 600 Zloty; 3. Hafer 21 000 To. zu 40 Zloty, d. i. 840 000 Zloty; 4. Weizen 20 To. zu 60 Zloty, d. i. 1200 Zloty; 5. Gerstengrütze 50 To. zu 90 Zloty, d. i. 4500 Zl.; 6. Mehl 7260 To. zu 90 Zloty, d. i. 653 400 Zloty; 7. Malz 825 To. zu 90 Zloty, d. i. 74 250 Zloty. In der oben genannten Zeitperiode wurden somit Ausfuhrprämienscheine in einer Gesamthöhe von 12 429 450 Zloty ausgegeben. Dazu kommen 353 700 Zloty Verbindlichkeiten der Staatlichen Agrarbank für di eAusfuhr von 5895 To. Roggen zu 60 Zloty, so daß am 3. März 1930 der Gesamtwert der Getreideausfuhrscheine sich auf 12 783 150 Zloty belaufen hat.

Gegen die Rattenplage.

Der Kampf gegen die Rattenplage wird in diesem Jahre in ganz Polen gleichzeitig durchgeführt. In Warschau wird dieser Kampf in der laufenden Woche aufgenommen und innerhalb sechs Tagen durchgeführt. In Lodz ist der Termin des Kampfes gegen die Ratten auf den 11. April festgesetzt worden. Bis zu diesem Tage müssen alle Immobilienbesitzer mit dem erforderlichen Rattengift versehen sein, das zum Preise von 3,20 Zloty erhältlich ist.

Vorträge.

Am Sonntag, den 6. April, um 12,30 Uhr, hält der Leiter der Statistischen Abteilung des Magistrats im Saale der Polnischen Y.M.C.A., Petrikauer 89, einen Vortrag über das Thema „Der Kampf um die Milch". Am Sonnabend, den 5. April, um 10 Uhr 45 vormittags spricht Dr. Maurycy Heller im Saale des Kinos „Bajka", Franciszkanska 31, über das Thema: „Die venerischen Krankheiten" Eintritt zu den Vorträgen frei.

Goldmann und Geyer

Roman von Grete von Saß

49

Donat war gegangen.

Als Geyer zu dem Kaffeetisch zurückkam, meinte Lotte: „Uebermäßig viel Liebe zu seinem Kinde scheint Donat nicht zu haben. Nicht einmal begrüßt hat er es, nachdem er es doch über ein Jahr nicht gesehen hat."

„Das scheint mir auch so", gab Geyer zu

„Ist er heute angekommen?"

„Ich denke, ja, Lotte, ich weiß es allerdings nicht, vielleicht ist er auch schon gestern angekommen." Er sagte das unsicher, wie man etwas sagt, das einem fern und gleichgültig ist. „Er wird Nora heute holen lassen."

„So! — Schade! — Das Kind wird uns sehr fehlen Hanna muß es oft zu uns schicken — Rosas wegen."

Geyer stieg eine dunkle Röte ins Gesicht. Nun war man bei Hanna angelangt. Müßte er nun nicht sagen, daß Hanna nicht mehr uber Nora zu bestimmen hatte? Die Scham, die in ihm brannte, ließ es nicht zu. Noch nie in seinem Leben hatte er ein solches Gefühl empfunden.

„Hanna ist doch nicht krank?"

„Ich wünschte, sie wäre tot!" stieß er hervor.

Lotte sah ihn groß und fragend an

„Wie kannst du das wünschen?"

Nun überwand er seine Scham.

„Lotte, sie hat schlimme Sachen angestellt. Ihr Mann hat sie ersuchen müssen, sein Haus zu verlassen."

Lotte schüttelte den Kopf

„Herrgott, wie traurig! Was soll nun werden? Wohin wird sie gehen? Fordere sie auf, daß sie zu uns kommt, fürs erste wenigstens!"

Herrgott, so war die Lotte! Sie bot sogleich ihre Hilfe an. Und er hatte sie für hart und selbstgerecht gehalten. Er nahm ihre Hand und drückte seine Lippen darauf.

„Hab' Dank, Lotte, hab' Dank!"

Geyer wollte sogleich mit Hanna, die jetzt gewiß noch in ihrer Wohnung war, telephonisch sprechen.

„Was soll ich ihr sagen, Lotte?"

„Daß sie zu uns kommen soll, daß sie sich beeilen soll, herzukommen, um Nora noch zu sehen."

Jakob ließ sich mit der Wohnung am Kurfürstendamm verbinden; eins der Donatschen Mädchen meldete sich. Die gnädige Frau sei schon seit etwa einer Stunde fort. Das Auto des Herrn von Chatenay hätte sie abgeholt. So lautete der Bescheid, den Geyer erhielt. Er wiederholte ihn Lotte.

„Wer ist das, Herr von Chatenay?" fragte sie.

„Ihr Galan, Lotte, ihr Galan."

Also nicht Westphal, wie sie gemeint? Lotte fiel ein Stein vom Herzen. Ihr Mann lief im Zimmer hin und her. Er machte seinem Zorn Luft.

Als er sich einigermaßen beruhigt hatte, sagte er, er wolle sich einige Tage nicht im Geschäft sehen lassen. Es sei ihm peinlich.

„Mir kommt ein guter Gedanke, Lotte; weißt du, ich werde eine Geschäftsreise machen, und zwar werde ich nach Oberschlesien fahren. Da haben wir Geschäftsverbindung zu einer Grachenberger Tuchfabrik. Seit Gründung unserer Firma beliefert sie uns. Eine sehr reelle Firma. Absolut zuverlässig Aber eben ist sie etwas in Druck. Sie hat uns um Kapital angegangen. Ich möchte es schon hingeben. Wenn das Bargeld auch eben knapp ist, so viel haben wir doch noch, daß wir hunderttausend Mark da hineinstecken können. Ich werde mich natürlich genau informieren, wie die Sache steht. Das Geld habe ich eben zur Verfügung. Was meinst du, Lotte, soll ich?"

„Das mußt du wissen, Jakob."

„Nun gut, ich fahre, und zwar werde ich Westphal mitnehmen; er kann mir bei dem Geschäft nützlich sein. Da muß doch Einsicht genommen werden in die Bücher, das kann der am Ende besser wie ich. Er kann ja nach zwei Tagen zurückfahren, weil er doch nötig ist im Geschäft. Ich werde mir eine Geschäftstour zusammenstellen, die ich von dort aus unternehmen werde. Es ist ganz gut, wenn man sich mal persönlich bei der Kundschaft zeigt. In Kattowitz haben wir eine Firma, die bezieht auch seit einer Ewigkeit von uns. Na ja — also sag' es Goldmann, was ich vor habe."

Sie stellte die Verbindung her. Ehe der Angerufene am Apparat erschien, fragte sie ihren Mann:

„Grachenberg heißt der Ort?"

Er nickte.

Ein fragender Gedanke durchzuckte ihr Hirn. Wo hatte sie unlängst von diesem Orte gehört?

Herr Goldmann meldete sich Sie trug ihm ihre Sache vor. Dann lauschte sie auf seine Antwort. Während der ganzen Zeit stand die Frage vor ihr: Wo hast du von Grachenberg gehört?

„Also Sie sind bereit, meinen Mann im Geschäft zu vertreten? Ja, ich danke Ihnen. Mit Westphal kann mein Mann sich in Verbindung setzen."

Sie dankte noch einmal, und legte dann das Schallrohr in die Gabel.

„Grachenberg, Grachenberg", sagte sie, „was ist das für ein Ort?"

„Wahrscheinlich ein kleiner dreckiger."

(Fortsetzung folgt.)

Vortrag über Lodz im Lodzer Rundfunkprogramm.

Im Rahmen des Rundfunkprogramms des Lodzer Senders wird heute um 19.25 Uhr der Lodzer Journalist Jan Piotrowski einen Vortrag über Lodz halten, der als Feuilleton unter dem Titel „Hallo — Lodz!" verfaßt worden ist.

Sicherung der Spareinlagen der polnischen Emigranten in Frankreich.

Die polnischen Emigranten in Frankreich haben mit den polnischen Finanzinstituten, denen sie ihre Ersparnisse anvertraut haben, traurige Erfahrungen gemacht. Zunächst sind die in Frankreich am meisten verbreiteten zwei Filialen der Bank für Handel und Gewerbe und der Warschauer Bankunion im Jahre 1926 in Konkurs geraten. Wenn nicht der polnische Fiskus die Summen erstattet hätte, hätten die Arbeiter einige Millionen Frank verloren. Später sind kleinere Bankinstitute gegründet worden, die aber auch teilweise wieder eingegangen sind, teilweise durch die Gerichte geschlossen wurden, nachdem die Direktoren mit dem Gelde der polnischen Arbeiter auf und davon gegangen waren. Die polnische Regierung sieht sich nunmehr vor die Notwendigkeit gestellt, die Emigranten vor Ausnutzung zu schützen. Durch die polnische Postsparkasse und die Staatliche Wirtschaftsbank ist jetzt in Paris ein Bankinstitut gegründet worden, welches die volle Garantie dieser zwei Staatsbanken besitzt. Wie sehr aktuell die Gründung war, geht aus der Tatsache hervor, daß während des ersten Monats seiner Tätigkeit das Institut eine Million Frank Ersparnisse der polnischen Arbeiter in Frankreich anvertraut bekam.

Bestrafte Sauberkeitsfeinde.

Auf Antrag der städtischen Gesundheitsabteilung hat das Gericht nachstehende Geschäftsinhaber wegen Nichteinhaltung der bestehenden sanitären Vorschriften bestraft, und zwar: Leiser Fingerhut (Bäckerei), Cegielniana 54 — 30 Zloty, Freida Rosenzweig (Markthalle), Wodny Rynek — 20 Zloty und Josef Seidermann (Bäckerei), Petrikauer 41 — 50 Zloty.

Bestialischer Kindesmord.

Vorgestern haben im Dorfe Czepisz bei Lodz Kriminalbeamte die 26jährige Helena Dzikowska verhaftet. Die Dzikowska ist angeklagt, ihr Kind ermordet zu haben. In den ersten Tagen des Monats März d. Js. sah einer der Bauern des Dorfes Czepisz, daß sein Hund am Wegkreuze steht und heult. Er wollte den Hund von dort wegjagen, aber das Tier blieb hartnäckig und heulte ununterbrochen. Das erregte den Verdacht des Landwirtes, er nahm eine Schaufel und fing an die Erde vor dem Kreuz auszuheben. Es dauerte nicht lange, und er stieß mit dem Spaten auf ein Paket. Wie es sich später zeigte, war in dem Paket die Leiche eines kleinen Kindes. Die alarmierte Polizei leitete sofort eine energische Untersuchung ein, die vorgestern zur Verhaftung der entarteten Mutter führte. Die Obduktion und ärztliche Untersuchung der Kindesleiche ergab, daß das Kind erst erwürgt und dann noch mit einem schweren Gegenstand auf den Kopf geschlagen wurde. Die polizeiliche Untersuchung hat festgestellt, daß die Dzikowska mit ihrem Chef ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, das nicht ohne Folgen blieb. Das neugeborene Kind hatte sie dann ermordet. (p)

Selbstmordversuch.

Im Hause Nawrotstr. 1a hat gestern der 40jährige Arbeitslose Antoni Malinowski durch Trinken von Jod seinem Leben ein Ende zu bereiten versucht. Der herbeigerufene Arzt stellte außer der Vergiftung durch Jod noch eine Alkoholvergiftung fest. (p)

Opfer der Arbeitslosigkeit.

Gestern in den Morgenstunden wurde die Rettungsbereitschaft nach der Drewnowska 48 gerufen, wo in seiner Wohnung der 56jährige Arbeitslose Ignacy Barasiak seinem Leben durch Genuß von Jod ein Ende bereitete. Der Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen. Die Leiche wurde nach dem Prosektorium gebracht. Der Grund zu der Tat ist die drückende Arbeitslosigkeit. (a)

Der heutige Nachtdienst in Apotheken.

M. Lipiec (Petrikauer 193), M. Müller (Petrikauer Nr. 46), W. Groszkowski (Konstantynowska 15), K. Perelman (Cegielniana 64), H. Niewiarowska (Aleksandrowska Nr. 37), S. Jankielewicz (Alter Ring 9). (p)

20. Staatslotterie.

5. Klasse. — 25. Tag (Ohne Gewähr)

25 000 Zloty: Nr. 34385.
10 000 Zloty: Nrn. 14851 205002.
5000 Zloty: Nr. 72888.
3000 Zloty: Nrn. 966 27254 89167 209236.
2000 Zloty: Nrn. 52580 67585 67819 74203 93829 113666 122590 133999 198036.
1000 Zloty: Nrn. 20389 27025 39402 41526 56784 78407 95617 118089 122788 123510 144172 156778 161582 167443 172131 178393.
600 Zloty: Nrn. 1057 2980 7398 12861 16218 16842 20584 25318 34856 37456 41931 44520 59366 60118 79845 85986 87321 90983 95434 100707 108459 118889 164260 166515 168444 176619 177331 188317 189561 191052 192051 194928 197162 205026.
500 Zloty: Nrn. 1085 1912 2074 3274 6996 8095 8203 9229 10894 10918 12451 12932 13592 16170 17872 19585 21047 22207 22459 26678 27201 27540 27540 31834 33340 33809 33855 34782 38328 38896 40872 44787 48668 50904 54014 54131 55485 55889 55894 55989 57217 57867 61155 62376 62863 63791 65486 67165 69208 69822 70651 71040 73236 75234 75705 79460 79700 79722 80808 81686 83200 83439 84257 84321 84633 85325 86465 89270 89312 90698 91850 91856 91934 92730 94398 97321 97423 97634 98447 102735 102789 105681 105686 106788 109635 109751 111168 113513 114255 115540 115853 115950 116757 116808 117075 117251 118468 118690 118780 120166 120554 121349 121910 123648 124040 127002 127127 129159 129275 130122 130208 131005 131232 131346 132148 133175 133968 134389 134408 135845 136329 139376 141822 141 9[illegible]3 144748 148308 148520 150573 151632 154291 155314 157812 158894 159864 162475 162894 163205 163689 164237 164841 165014 166761 166926 167230 167270 167793 171597 173006 173539 175941 177991 178971 181557 182303 182394 184827 192728 194924 195977 196106 196276 196514 196803 197898 198917 200101 200129 202532 202716 202733 202864 207354 207564 207688 209232 209258 209960.

Die vollständigen Gewinnlisten sind in der Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung" einzusehen.

Die Rekrutenaushebungsaffäre.

Zweimal Untersuchungsprotokoll. — Verleugnete Bekanntschaft. „Ich wußte, daß die Bombe einmal platzen wird".

Dritter Verhandlungstag.

Der dritte Verhandlungstag in dem Prozeß gegen Major Dr. Woloszynowski ist voller Sensationen. Als erster Zeuge wird Dr. Jerzy Pick vernommen. Er sagte aus, daß er zusammen mit Dr. Woloszynowski in den Militärkommissionen amtiert habe. Dr. Woloszynowski habe die Rekruten sehr schnell untersucht und ohne zu überlegen den Kategorien zugeteilt. Er habe dagegen sehr oft opponiert, besonders dann, wenn es darum ging einen Rekruten in das Militärkrankenhaus zur Beobachtung zu schicken. Dr. Woloszynowski habe von Untersuchungen in dem Militärkrankenhaus nie etwas wissen wollen. Serejski und Daube, sowie Steigert kenne er persönlich nicht, von der Bonczkowska habe er zwar gehört, aber er kenne sie nicht. Darauf wird der Polizeioffizier Benke vernommen. Zeuge hatte die Untersuchung gegen die in die Affäre verwickelten Daubes geführt.. Auf die Fragen des Vorsitzenden, die die Art der Führung der Untersuchung gegen die Daubes betreffen, gab der Zeuge ausweichende Antworten, oder sagte, daß er nichts genaues darüber sagen könne. Zeuge gibt an, Adolf Daube verhaftet zu haben. Die Untersuchung ist von ihm und dem Wachtmeister der Gendarmerie Bochenek in Anwesenheit des Oberkommissars Weyer geführt worden. Die Aussagen habe Adolf Daube freiwillig gemacht. Die Untersuchung des Adolf Daube habe von 5 Uhr nachmittags bis abends um 9 Uhr gedauert. Als aber der Verteidiger, Rechtsanwalt Landau, der Staatsanwalt und der Vorsitzende des Gerichtshofes den Zeugen in ein Kreuzverhör nahmen, machte der Zeuge Benke ganz andere Aussagen. Er gab dann zu, daß Oberkommissar Weyer nicht die ganze Zeit beim Verhör des Daube anwesend war, daß die Untersuchung von 1 Uhr mittags bis 4 Uhr früh gedauert habe, daß der Zeuge Daube nacheinander zweimal zu Protokoll aussagen mußte, zuerst frei und dann nur auf die Fragen der ihn Untersuchenden.

Nach dem Zeugen Benke wurde der Wachtmeister der Gendarmerie Stanislaw Bochenek vernommen. Wachtmeister Bochenek sagte aus, daß in der Gendarmerie eine Meldung eingelaufen war, wonach der Feldwebel Switacz einen gewissen Daube und einen Milgrom vom Militär befreit haben soll. Er habe sich für diese Sache interessiert und Untersuchungen angestellt. Er habe festgestellt, daß Adolf Daube zweimal vor der Militärkommission gestanden hat, das erstemal ist er zur Kategorie A, das zweitemal dagegen zur Kategorie D zugezählt worden. Außerdem habe er festgestellt, daß Adolf Daube im Besitz eines falschen Militärbuches sei. In Anbetracht dieser Feststellung habe er den Daube verhaftet und einem Verhör unterzogen. Anfangs habe er mit Daube über verschiedene nebensächliche Dinge gesprochen und sei allmählich auf die Aushebungsaffäre zu sprechen gekommen. Daube habe anfangs falsche Aussagen gemacht. Als er ihm aber gesagt habe, daß die Aussagen falsch seien, habe der Zeuge Daube zu weinen angefangen und gesagt: „Ich wußte, daß diese Bombe einmal platzen wird". Nachdem sich Daube beruhigt hatte, habe er versprochen, richtige Aussagen zu machen. So sei das zweite Protokoll über die Aussagen des Adolf Daube entstanden.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob außer dem Zeugen und Daube noch jemand im Zimmer anwesend gewesen sei, antwortet Bochenek mit „Nein". Dann sagte der Zeuge Bochenek noch aus, daß er bei der Vernehmung des Daube im Untersuchungsamt anwesend gewesen sei. Auf die Frage des Vorsitzenden, was Daube vor der Untersuchungspolizei aussagte, antwortet Bochenek, Daube habe dort gesagt, er sei in der Wohnung des Lenga von Dr. Woloszynowski untersucht worden. Auch habe Daube die Adresse des Lenga genannt.

Darauf wurde die Verhandlung auf 15 Minuten unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung wurde der Leiter der Verwaltungsabteilung der Stadtstarostei Antoni Turski vernommen. Zeuge wiederholte ungefähr die Aussagen des Dr. Pick. Außerdem sagte er noch aus, daß er die Bonczkowska seinerzeit als Wohnungsvermittlerin in Lask kennengelernt habe, doch als er erfuhr, wer sie sei, habe er von ihr nichts mehr wissen wollen. Außerdem habe die Bonczkowska versucht, ihn zur Annahme von Bestechungsgeldern zu verleiten.

Als nächster machte der Zeuge Steigert seine Aussagen. Er habe vor vier Jahren zum erstenmal vor der Militärkommission gestanden und sei der Kategorie A zu geteilt worden. Gedient habe er nicht, denn als Student habe er Zurückstellung erlangt. Vor zwei Jahren sei er aus Leipzig nach Lodz zurückgekommen, wo er eine Eingabe um nochmalige Untersuchung durch die Militärkommission eingereicht habe. Als dieses Gesuch nicht berücksichtigt wurde, sei er nach Lowicz gefahren, um dasselbe dort zu wiederholen. Er habe aber auch in Lowicz nichts ausrichten können. Darauf habe er ein drittes Gesuch mit einem ärztlichen Zeugnis von Dr. Weiland in Lodz eingereicht. Vor die Molitiärkommission gestellt, sei er als dienstuntauglich erklärt, also der Kategorie D zugeteilt worden. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er Dr. Woloszynowski kenne, sagte Steigert, daß er den Militärarzt nicht kenne, vor der Militärkommission von dem Arzt nicht untersucht worden sei und niemandem Geld für die Befreiung vom Militärdienst gegeben habe. Der Angeklagte Dr. Woloszynowski unterbrach in diesem Moment die Aussagen des Steigert: „Ich habe Steigert in meiner Wohnung untersucht, als er mit der Bonczkowska zu mir kam." Darauf Zeuge Steigert sehr aufgeregt: „Ich habe die Bonczkowska nie gesehen und bin nie bei Dr. Woloszynowski gewesen." Angeklagter: „Und ich habe für Steigert von der Bonczkowska 100 Dollar erhalten." Der Staatsanwalt richtete an Steigert noch einige Fragen, worauf er entlassen wurde.

Als nächster wurde der Hauptmann der Gendarmerie Franciszek Czarnecki vernommen. Zeuge sagte aus, er habe festgestellt, daß die Bonczkowska den Major Dr. Woloszynowski kenne und mit Dr. Woloszynowski, sowie einem gewissen Plachcinski und dem Gelade zusammen Militärgeschäfte gemacht hatte. Außerdem soll die Bonczkowska die Geliebte des Plachcinski gewesen sein.

Zeuge Major Tadeusz Roszak erzählte, daß er Dr. Woloszynowski als Garnisonkollegen kenne und mit ihm einmal in der Aushebungskommission gewesen sei. Er habe sich damals gewundert, daß zwischen Dr. Woloszynowski und dem Zivilarzt Unstimmigkeiten vorgekommen seien. Dr. Woloszynowski sei bestrebt gewesen, verschiedenen Rekruten die Kategorie D zu geben, wogegen der Zivilarzt die Rekruten in das Militärkrankenhaus schicken wollte. Vom Staatsanwalt über das Privatleben des Angeklagten befragt, antwortet Zeuge, er habe Dr. Woloszynowski in verschiedenen Nachtlokalen in Gesellschaft einer Dame gesehen. Ueber die Höhe der von Dr. Woloszynowski gezahlten Rechnungen könne er keine näheren Aussagen machen. Es werden noch einige Zeugen vernommen, die aber keine bedeutsamen Aussagen machten. Um 1 Uhr mittags werden die Verhandlungen unterbrochen und auf heute früh 10 Uhr vertagt.

Verurteilte Kommunisten.

Am 31. August 1929 wurde in der Radwanskastraße von dem Polizisten Krol ein Mann beim Ankleben von kommunistischen Plakaten festgenommen, der sich als der 24jährige Berisch Widawski erwies. Die Plakate enthielten eine Aufforderung zur Teilnahme an der Veranstaltung der kommunistischen Jugend auf dem Reymontplatz am 1. September 1929. An demselben Tage wurde auf dem Tanfaniringe gleichfalls ein junger Mann verhaftet, der von einem Wagen aus eine Rede gehalten und mit Hochrufen auf die kommunistische Jugend geschlossen hatte. Ein zweiter Redner hielt eine Fahne mit der Aufschrift „Nieder mit dem Kriege mit Sowjetrußland und China!". Nach der Rede verbarg er die Fahne unter dem Mantel. Beide wurden bald darauf verhaftet und erwiesen sich als der 17jährige Israel Milner und der 22jährige Israel Hiller. Gestern hatten sich nun alle drei vor dem Bezirksgericht zu verantworten, wo Widawski zu 1 Jahre Gefängnis mit Abänderung in Besserungsanstalt, Milner zu 8 Monaten Festung und Hiller zu 1 Jahr Gefängnis mit Abänderung in Besserungsanstalt verurteilt wurden. (w)

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Firma „Symphonia" in Lodz, 11. Novemberstraße (Konstantynowska) 30, wird in diesem Jahre neben Parlophonen auch Fahrräder inländischer und ausländischer Fabrikation führen. Die Firma erfreut sich, dank der guten Ware und soliden Bedienung, bei der Kundschaft eines guten Rufes und es ist daher zu erwarten, daß der neueingeführte Fahrrad-Artikel ebenso wie die Parlophone einen guten Absatz finden wird. Nebenbei sei bemerkt, daß die Preise für beide Artikel — Parlophone und Fahrräder — bedeutend herabgesetzt wurden. Wer gut und günstig kaufen will, versäume daher nicht, der Firma „Symphonia" einen Besuch abzustatten.

Sport.

Polonias Sieg über Cracovia ungültig?

Wie wir erfahren, sollen die beiden neuen Spieler der Polonia Pazurek II und Malik, die bereits im Spiel gegen Cracovia mitgewirkt haben, noch nicht formell für Polonia gemeldet worden sein. Demnach winken Cracovia zwei Punkte und ein 3:0-Torverhältnis.

Der Außenminister stiftet einen Preis.

Der polnische Außenminister hat einen Preis gestiftet, der demjenigen Verein zufallen soll, der Polen am würdigsten im Auslande vertritt.

Wie wir erfahren, wurden die Bestimmungen für diesen Wettbewerb bereits herausgegeben.

Petkiewicz vom P. Z. L. A. disqualifiziert.

Der Polnische Leichtathletikverband hat auf seiner letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, Petkiewicz bis auf Widerruf zu disqualifizieren.

Schmeling — Sharkey genehmigt.

Die staatliche Athletikkommission in Neuyork genehmigte den Weltmeisterschaftskampf bei 15 Runden zwischen Schmeling und Sharkey, der am 12. Juni im Yankee-Stadion steigen wird. Der Sieger dieser Begegnung wird von der Boxkommission des Staates Neuyork Nachfolger von Tunney. Die Kommission kündigte an, daß sich beide Boxer mit einer Einnahme von 50 Prozent einverstanden erklärt haben. Schmelings amerikanischer Interessenvertreter Jak Jacobs, der am Mittwoch mit der „Bremen" die Ueberfahrt nach U. S. A. antritt, benachrichtigte die Neuyorker Boxkommission, daß Schmeling Mitte April in Amerika eintreffen wird. Die Eintrittspreise wurden mit 2, 5, 15 und 25 Dollar festgelegt.

Sprünge über zwei Meter Höhe.

Unlängst übersprang der Amerikaner Beri Nelson in der Halle zwei Meter im Hochsprung. Bisher kamen insgesamt nur fünf Springer über diese Höhe. Es waren dies: 1912 Harric mit 2,00,7 und 2,00,3 Meter; 1914 Beeson mit 2.01,44 Meter; 1923 Osborn mit 2,01 und später mit 2,03,8, sowie mit 2,05.56 im Jahre 1925. Hierbei wird es interessieren, daß schon 1900 ein Professional, der Engländer Baker, zwei Meter überbot. Diese Leistung konnte aber nie anerkannt werden, weil Baker sich hierbei, ganz nach dem Vorbild der alten Hellenen, der Springgewichte bediente. Er lief mit, wenn auch leichten Hanteln in den Händen an, benützte die Gewichte dazu, seinen Aufschwung zu erhöhen und ließ sie dann einfach fallen.

Aus dem Reiche.

Kommunistenhatz in Wolhynien.

Die Wojewodschaftspolizei von Lubomel hat dieser Tage auf dem ganzen Gebiet des Lubomeler Kreises eine große Kommunistenhatz veranstaltet. Dabei will man sehr viel belastendes Material gefunden haben. 33 Personen sollen hierbei verhaftet worden sein, darunter der frühere ukrainische Abgeordnete Machniuk. Nähere Einzelheiten hierüber fehlen noch.

Zgierz. Arbeitslosen-Demonstrationen vor dem Magistrat. Vor dem hiesigen Magistrat versammelte sich gestern eine größere Anzahl Arbeitsloser, die eine Abordnung an den Bürgermeister sandten und Zuerteilung von Arbeit oder Unterstützungen verlangten. Die Abordnung wies auf die große Not unter den Zgierzer Arbeitslosen hin, die weder Arbeit noch Unterstützungen erhalten. Bürgermeister Swiercz erklärte, daß die Frage der Unterstützungen bisher nicht geregelt sei, daß aber spätestens in einer Woche die Unterstützungen zur Auszahlung gelangen würden. Vorläufig könne der Magistrat nur eine Anzahl Mittage für die Aermsten herausgeben. Die Arbeitslosen waren mit dieser Antwort nicht zufrieden und versuchten, gewaltsam in das Magistratsgebäude vorzudringen. Es wurde Polizei alarmiert, die die Versammelten zerstreute und einige Verhaftungen vornahm. (b)

Tomaschow. Stillegung der Fabrik von Steinmann und Aronson. Infolge Mangels an Bestellungen wird am 7. d. Mts. die Fabrik von Steinmann und Aronson auf unbestimmte Zeit geschlossen. Dadurch werden 400 Arbeiter, die in der Fabrik beschäftigt sind, arbeitslos. (a)

Petrikau. 100,000 Zloty zur Ausfertigung der städtischen Häuser. Der Magistrat von Petrikau hat die Mitteilung erhalten, daß ihm die erste Rate der Bauanleihe zur Ausfertigung der Miethäuser im Betrage von 100 000 Zloty überwiesen worden sei. Sofort nach Empfang des Geldes wird der Magistrat zur Ausfertigung eines der Häuser schreiten, das noch in diesem Jahre dem Gebrauch übergeben werden soll. Ob auch das andere Haus fertiggestellt wird, hängt von den der Stadt aus staatlichen Mitteln bewilligten Anleihen ab. (w)

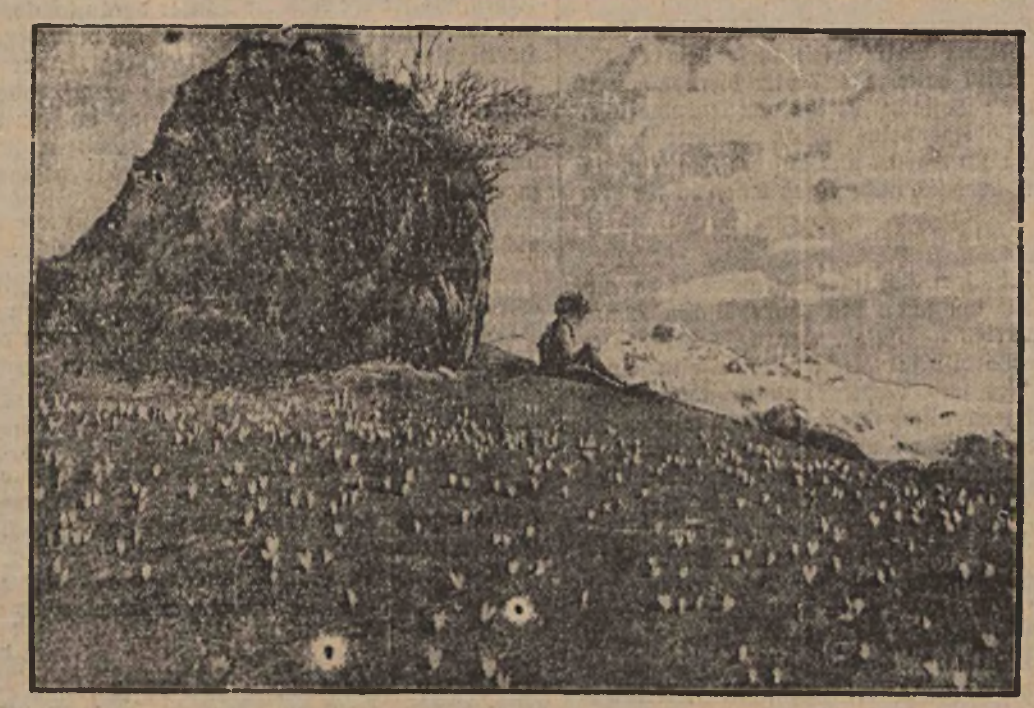
Warschau. Zweikampf zwischen Frauen. Wie ein Warschauer Abendblatt meldet, hat vor einigen Tagen Frau Rita K. ihren Mann während eines gemütlichen Tete-a-tete mit der Frau des Notars H. überrascht. Frau Rita K. versetzte der Frau des Notars mehrere Ohrfeigen und da sich die Eifersuchtsszene im Kabinett eines der Warschauer großen Hotels abspielte, so ließ die angegriffene Notarsfrau Frau R. zum Duell fordern, das vorgestern in Srodborowo bei Warschau ausgetragen wurde. Der Zweikampf verlief aber unblutig.

— Mißlungener Einbruch in das Magazin des Warschauer Finanzamtes. In der Smoczastraße 19 ist die Niederlage der Warschauer Finanzkammer untergebracht, in der alle von der Kammer wegen rückständiger Steuern sequestierte Gegenstände bis zum Zeitpunkt der Versteigerung aufbewahrt werden. In diese Niederlage wurde in der vorvergangenen Nacht versucht, einzubrechen. Die Diebe standen im Begriff, ein großes Loch durch die Mauer zu schlagen, als sie von einem Wächter des Magazins bemerkt wurden, der die Polizei alarmierte. Beim Anblick der Polizeimannschaften ergriffen die Diebe die Flucht und entkamen, nachdem sie die Polizisten aus Revolvern beschossen hatten.

Bromberg. Schreckenstat eines Gefangenen. Der im Untersuchungsgefängnis von Chojnice wegen Ermordung seiner Verlobten untergebrachte frühere Redakteur Pawel Kaszubowski, der schon wiederholt Selbstmordversuche unternommen hat, aber immer nur mit mehr oder weniger schweren Verletzungen davongekommen ist, hat in einem unbewachten Augenblick im Gefängnishospital das Bett verlassen, dem angeheizten Ofen brennende Kohlen entnommen und sich mit diesen die Augen ausgebrannt. Kaszubowski, der das Augenlicht ganz eingebüßt hat, wurde darauf in eine besondere Zelle für kranke Gefangene untergebracht, wo es ihm unmöglich sein wird, Selbstmordversuche zu unternehmen.

Dubno. Eine Schwestermörderin. Zwischen den im Dorfe Bożence wohnhaften Schwestern Maria Harasimczuk und Anna Hryniuk herrschte seit längerer Zeit wegen der Erbschaftsteilung ein Streit. Nachdem die Eltern der Schwestern sich nicht bewegen lassen wollten, die Erbschaft im Sinne der einen Tochter zu teilen, faßte diese den Entschluß, die von den Eltern reichlicher bedachte Schwester Maria Harasimczuk umzubringen, um dann in den Besitz des ganzen Erbteils zu gelangen. Vorgestern schlich sich Anna Hryniuk an das Bett ihrer Schwester und erwürgte sie während des Schlafes. Nach dieser Tat versteckte sie den Leichnam der Schwester in der Scheune unter einem Kartoffelhaufen, während sie deren Kleider und Schuhe an das Flußufer trug, um Selbstmord vorzutäuschen. Die Leiche wurde aber unmittelbar nach der Tat gefunden und die Hryniuk verhaftet, die nach ihrer Festnahme ein umfassendes Geständnis ablegte.

Krakau. Waldbrände. Durch umherfliegende Funken aus einer Lokomotive ist in den Wäldern von Niepolomieck ein Brand ausgebrochen, der weiten Umfang anzunehmen drohte. Deshalb wurde sofort eine größere Abteilung Soldaten und auch Landbevölkerung aus den umliegenden Ortschaften aufgeboten, um das Feuer einzudämmen. Den letzten Nachrichten zufolge ist es gelungen, das Feuer auf den Herd zu beschränken, so daß keine Gefahr mehr für die riesengroßen Waldungen (Staatswald) besteht. Lediglich einige Morgen Jungwald ist niedergebrannt. (e) Vorgestern nachmittag entstand auch in dem Walde der Besitzung Konty, Kreis Wielun, ein Brand, der sich wegen des starken Windes mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Dank der sofortigen energischen Hilfe gelang es von den 40 Morgen Jungwald den größten Teil zu retten. Trotzdem fielen dem Feuer 8 Morgen 6jährigen Bestandes zum Opfer, was einen Schaden von gegen 10 000 Zloty ausmacht. Wie die polizeiliche Untersuchung ergab, war das Feuer durch achtloses Fortwerfen eines brennenden Streichholzes entstanden. (a)



Frühling in den Bergen.
Die ersten Krokusse sind erblüht.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Der Theaterverein „Thalia" schreibt uns: Sonntag, den 6. April, 6 Uhr abends, Wiederholung des Volksstücks „Wo die Schwalben nisten", von L. Kastner und H. Lorenz. Das Stück spielt in der Gegenwart, in einer Stadt Mitteldeutschlands. Es behandelt die Geschichte eines armen Musikers und ist äußerst spannend und unterhaltend. Ernst und Humor wechseln ab, erfreuen Gemüt und Geist. Herrliche Bilder aus dem Leben herausgeschnitten, ziehen unwiderstehlich in ihren Bann. Niemand, der einen schönen Abend verbringen möchte, sollte sich die Gelegenheit entgehen lassen, dies herrliche Theaterstück zu sehen. Schluß der Vorstellung um 9 Uhr 15 Min. Preise der Plätze von 1.50 bis 5 Zloty. Kartenvorverkauf: Drogerie Arno Dietel, Petrikauer 157, Tuchhandlung G. E. Restel, Petrikauer 84.

Radio-Stimme.

Für Freitag, den 4. April 1930.

Polen.

Warschau, Kattowitz und Krakau.
12.15 und 16.15 Schallplattenkonzert, 17.45 Jazzmusik, 20.15 Sinfoniekonzert.

Posen (896 kHz. 335 M.).
13.05 Schallplattenkonzert, 17.45 Jazzmusik, 20.15 Sinfoniekonzert, 22.45 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.15 und 14 Schallplattenkonzert, 16.30 und 21.15 Orchesterkonzert, 18 Jugendstunde, 20 Albertus-Magnus-Verein.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
12.10 und 13.50 Schallplattenkonzert, 16.05 Stunde der Musik, 19.15 Neue Tänze, 21.15 Rundfunksingstunde.

Hamburg (806 kHz, 372 M.).
7.20 Schallplattenkonzert, 13.05 und 17.55 Konzert, 21 Rudolf-Philipp-Abend.

Köln (1319 kHz, 227 M.).
7, 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 16.50 Jugendfunk, 17.30 Orgelstunde, 20.15 Hörspiel: „Schlager", 23 Nacht- und Tanzmusik.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11 Vormittagskonzert, 15.30 Schallplattenkonzert, 16.10 Akademie, 20 Oratorium: „Jephta", anschl. Tagesdienst, danach Abendkonzert.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Einberufung des Parteirates.

Die 4. Sitzung des Parteirates wird hierdurch für Sonntag, den 13. April, 9.30 Uhr morgens, nach Lodz einberufen.

Der Vorsitzende.

Sitzung des Bezirksrates der Stadt Lodz.

Sonnabend, den 5. April d. J., findet im Parteilokal, Petrikauerstraße 109, um 6.30 Uhr abends, eine ordentliche Sitzung des Bezirksrates der Stadt Lodz statt.

Tagesordnung: 1. Tätigkeitsbericht; 2. Statutenänderung; 3. Wahlen; 4. die politische und wirtschaftliche Lage; 5. Allgemeines. Die Anwesenheit sämtlicher Bezirksratsmitglieder ist unbedingt erforderlich.

Der Bezirksratsvorsitzende.

Ruda-Pabianicka. Sonnabend, den 5. April, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Gorna 43, eine Mitgliederversammlung statt.

Alexandrow. Hiermit machen wir den Mitgliedern unserer Ortsgruppe bekannt, daß am Sonnabend, den 5. April, um 8 Uhr abends, eine Mitgliederversammlung stattfindet.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Zentrum. Achtung Kinder! Freitag, den 4. April, findet um 4.30 Uhr nachmittags, Petrikauer 109, ein Märchenabend für Kinder statt. Es werden folgende Märchen vorgetragen: „Die zwölf Brüder", „Die drei Männlein im Walde", „Fitchers Vogel" und andere. Zu einigen werden Schattenbilder gezeigt. Alle Kinder aus der näheren Umgebung werden zu diesem Nachmittag eingeladen.

Achtung! Nowo-Zlotno!

Am Sonntag, den 6. April l. J., um 10 Uhr morgens findet im Parteilokale eine

Mitgliederversammlung statt.

Der Bezirksvorstand entsendet den **Abg. E. Zerbe** als Referenten.

Der Vorstand der Ortsgruppe Nowo-Zlotno der D. S. A. P.

Schicksalsstrahlen

(21. Fortsetzung)

Roman von Fritz Tornegg

[illegible] Ueberlegung am nächsten Tage fand Albert keinen Grund, die Sachlage anders zu beurteilen. Irgendwelche Anzeichen für einen Angriff Parkers gegen ihn lagen bisher nicht vor. Freilich hieß das nicht, arglos die Gefahr übersehen, die in der bloßen Nähe Parkers gegeben war. Zudem war Frank Parker ein ungleich gefährlicherer Gegner als ehemals Balthasar Scheuch. Sein enormer Reichtum, seine Macht und sein Einfluß — eine Leibwache von Detektiven, Beamten und Dienern umgab ihn — schützte ihn auch außer dem Bereich seiner Besitzungen. Technische Einrichtungen von überragender Leistungsfähigkeit standen ihm zur Verfügung, wie die Welt-Funkstation, Flugzeuge, Autos — und eine „Tarn"! Oder gab es deren mehr als eine in Parkers Besitz? Konnte er nicht vielleicht einen ganzen Truppenkörper unsichtbar machen, wenn er wollte? Wäre es nicht unter Umständen klug, etwa die staatliche Autorität auf Parkers Treiben aufmerksam zu machen? Welche Gründe hätte diese zu einem Einschreiten gegen den verdienstvollen Wohltäter und mächtigen Geldmann? Zu einer Verhaftung gar? Und konnte sich Parker nicht jeder Verhaftung entziehen, sich aus ihr befreien lassen durch die Hilfe seiner Trabanten? Konnte er nicht in wenigen Stunden — unsichtbar — ins Ausland entkommen? Und kam eine eventuelle Anzeige nicht einer Aufreizung, einem ersten Angriff gleich?

Uebrigens stand Albert ja sogar in geschäftlicher Verbindung mit der Firma Parker, seit diese dem G. K.-Konzern sich einverleibt hatte. Ob Parker hiervon unterrichtet war? Ob diese Tatsache für ihn von irgendwelcher Bedeutung war? Ob irgendeine Absicht dahinter steckte?

Die Lösung hieß: Zu warten und auf der Hut sein, die Augen offen halten, aber sich nicht stören lassen in der täglichen Arbeit.

* * *

Frank Parker fuhr fort, sich immer grandioser zu entfalten. Man nannte ihn schon den „europäischen Henry Ford", einen „ungekrönten König". Henry Ford schien er sich tatsächlich zum Vorbild für die Arbeitsweise in seinen Fabriken, Bergwerken und Verkehrsunternehmungen gewählt zu haben. Amerikanische Organisationen leiteten die Betriebe nach amerikanischem Muster. Massenerzeugung einzelner weniger Einheitstypen. Eigene Produktion aller erforderlichen Materialien und Rohstoffe, von Erz und Kohle angefangen. Unabhängigkeit von jedem anderen Unternehmen. Eigene Bergwerke, eigene Stahlwerke, eigene Maschinenbaufabriken, eigener Waggonbau und eigene Lokomotiven, eigene Schiffe aus eigenen Reedereien und eigene Hafenanlagen, Depots und Vertretungen auf allen fünf Kontinenten. Stapelplätze und Lager in allen Großstädten der Welt. Dabei siebenstündige Arbeitszeit an fünf Wochentagen. Produktionsbetrieb nach dem Laufbandsystem, das aus dem einzelnen Arbeiter höchsterreichbare Leistungsfähigkeit, Schnelligkeit und Zweckmäßigkeit herausholte. Unterbrechung der auf das äußerste gesteigerten Anspannung jedes einzelnen durch turnerische Uebungen im Freien oder in Hallen unter Leitung geschulter Turnlehrer. Diese Leibesübungen nach erprobtem System gaben dem Arbeiter zugleich einen Drill, der — so raunte man sich zu — aus den Arbeitermassen im gegebenen Augenblick Regimenter bilden konnte, die nur bewaffnet zu werden brauchten, um eine schlagfertige, staatsgefährliche Armee darzustellen.

Was dieser Parker tun konnte, um sich die Massen anhänglich zu machen, tat er! Die siebenstündige — für gewisse Schwerarbeiter, zum Beispiel die Häuer in den Bergwerken, sogar nur fünfstündige — Arbeitszeit konnten andere Industrielle ihrer Arbeiterschaft nicht bieten. Auch die freien Sonnabende nicht, mit den großen Volksbelustigungen, den Sportfesten, den Massenausflügen ins Gebirge, oder die Arbeiterregatten und Schwimmfeste im Bodensee. Ganze Gartenstädte von Arbeiterheimen wuchsen auf, angelegt nach städtebaulichen, sozialhygienisch wie künstlerisch gleich einwandfreien Grundsätzen.

Dabei erhielten Qualitätsarbeiter bei Parker Löhne, wie in anderen Betrieben die Gehälter von Ingenieuren und Oberbeamten bemessen waren. Kein Wunder, daß jeder bestrebt war, bei Parker unterzukommen, und die Konkurrenz ihre besten Qualitätsarbeiter verlor.

„Er ist zu Parker gegangen", sagte man, womit alles gesagt war.

Allmählich erhoben sich warnende Stimmen, die die Behörden, die Oeffentlichkeit auf die Gefahr dieses Staates im Staate aufmerksam machten; auf die erdrückende wirtschaftliche Macht der Parkerschen Unternehmungen, die in Kürze die Konkurrenzunfähigkeit aller anderen Industrien zur Folge haben würde.

Noch bedenklicher wurden die Maßnahmen in Parkers Betrieben, als daselbst eine Uniformierung aller Arbeiter und Angestellten nach strengen Rangordnungen eingeführt wurde durch unentgeltlich gelieferte Arbeits- und Feiertagskleidung. Auch außerhalb der Betriebe, in den dienstfreien Stunden, in Gesellschaft, beim Sportbetrieb, mußten die „Parkerleute" ein ihre Zugehörigkeit kennzeichnendes Abzeichen tragen.

Schließlich erkannte man wirklich auch an den leitenden Stellen, in welchem Grade bereits das gesamte wirtschaftliche und soziale Leben Deutschlands von Frank Parker abhängig geworden war; aber man mußte sich fügen, da man keine Möglichkeit der Abwehr fand. Außerdem hatte Parker ja die ganz großen technischen und kulturellen Unternehmungen des Staates in weitgehendem Maße finanziert. Was ließ sich gegen diesen Mann machen?

Auch Mühlenkamp litt als Unternehmer schwer unter den von Parker geschaffenen Verhältnissen. Es bedurfte seiner ganzen persönlichen Einflußnahme, seiner Leutseligkeit und Beliebtheit bei den Untergebenen, seiner taktischen und diplomatischen Klugheit, seiner Freigebigkeit, Fürsorge und oft auch Unerschrockenheit, um unter seiner Arbeiterschaft die Arbeitsfreude aufrechtzuerhalten. Was ihm bisher glücklicherweise stets gelungen war.

So war der Name Frank Parker im Laufe erstaunlich kurzer Zeit zu einem Begriff unheimlicher Machtentfaltung geworden, zu einer fast mythischen Personifikation eines von unerschöpflichem Reichtum getragenen, gefahrdrohenden Systems, das sich allgegenwärtig erwies, und in *einem* Menschen gipfelte, dessen Persönlichkeit sich der allgemeinen Kenntnis fast vollkommen entzog.

Um so begieriger griff man die spärlichen Andeutungen einer Skandalgeschichte auf, die eines Tages in die Oeffentlichkeit zu sickern begann und sich um Parkers privateste Menschlichkeit wob.

Einige Tage nach jenem russischen Tanzgastspiel bei Parker erzählte Dolores' Zofe dem Kammerdiener Heinrich, unter dem Siegel tiefster Verschwiegenheit, sie habe fast die ganze Nacht ihre Herrin pflegen müssen. Ihr Rücken sei mit blutigen Striemen bedeckt von Peitschenhieben, die ihr der gnädige Herr verabreicht habe. Warum? Jedenfalls sei der russische Tänzer daran schuld. „Sie muß mit ihm geflirtet haben. Und das hat man dem gnädigen Herrn hinterbracht. Vielleicht Mistreß Elinor oder Miß Violet. Es muß jämmerlich weh getan haben. Breite Striemen auf dem ganzen Rücken, sag' ich Ihnen, von den Schultern angefangen bis hinunter. Ganz blutunterlaufen und angeschwollen! Das hätt' ich nie geglaubt! Was sagen Sie?"

Heinrich schüttelte bedenklich den Kopf. „Sagen Sie's nicht weiter, Josefine, um Gottes willen!"

Dolores hielt sich mehrere Tage in ihrem Zimmer eingeschlossen. Die Mahlzeiten wurden ihr von der Zofe gebracht. Aber auch die beiden anderen Damen des Hauses ließen sich selten sehen, und dann nur zu zweit. Parker selbst arbeitete tagsüber auf seinem Zimmer.

Dann verreiste er. Mit dem Flugzeug, auf eine Woche — wohin, erfuhr man selbst in seinem Hause nie.

Als Dolores' Zofe dieser um neun Uhr morgens die Schokolade ans Bett brachte und das warme Bad hergerichtet hatte, teilte ihr die Negerin mit, daß sie mittags mit den beiden Damen speisen werde.

Nach wenigen Stunden lag Dolores als Leiche aufgebahrt in einem abgelegenen Zimmer eines meist unbenutzten Schloßtrakts.

Bei der ersten Begegnung mit den anderen Damen war es zum Streit gekommen. Dolores hatte sich auf Elinor gestürzt, um sie zu erwürgen. Darauf hatte diese — in Notwehr — geschossen. Gleich der erste Schuß war tödlich. Lautlos war die schöne Negerin zu Boden gesunken; in breiten Bächen rann ihr heißes Blut über die braune Haut.

Elinor erlitt nach der Tat einen Weinkrampf. Heinrich und die Zofe versuchten sie zu besänftigen. Der Hausverwalter veranlaßte die Aufbahrung. Der Privatsekretär gab eine Radiodepesche an sämtliche Orte und Stellen auf, mit denen Parker in Verbindung stand. Der meldete sich auch sofort aus Glasgow.

Am späten Abend landete sein Flugzeug. Vom Sekretär ließ er sich Bericht erstatten. Dann ließ er die Damen rufen. Elinor erlitt neuerlich einen Weinkrampf, und sperrte sich aus Furcht in ihrem Zimmer ein. Violet erschien allein vor ihrem Herrn und Gebieter. Die Unterredung endete damit, daß Parker Heinrich zu sich befahl.

„Sie, Heinrich!", erklärte er mit einer Stimme, die noch rauher klang als gewöhnlich. „Mistreß Elinor begibt sich morgen früh auf mein Gut in Schweden. Sie und Josefine werden sie begleiten. Sie werden diese Nacht die Koffer packen. Sie bleiben vorderhand dort. Violet, teile das Elinor unverzüglich mit. Um fünf Uhr früh wird gestartet."

Violet entfernte sich stumm.

„Sie, Heinrich!", nahm Parker nochmals das Wort auf. „Ich möchte, daß Sie Elinor heiraten. Gelingt es Ihnen, Mistreß Elinor zu einer Eheschließung mit Ihnen zu bewegen, dann können Sie als Verwalter auf dem Gut bleiben, dauernd. Ich glaube, es wäre so die beste Lösung gefunden. Sekretär Karsten wird Ihnen Geld und einen Brief an den Gutsverwalter mitgeben. Sie haben meine Weisungen gehört. Sie sind einverstanden — oder auf der Stelle entlassen."

„Ich bin einverstanden, gnädiger Herr."

„Noch etwas, Heinrich! Die — die Leiche — wird mitgenommen. Im offenen Meer bestattet — nach Seemannsbrauch. In unserem Falle also — Sie verstehen mich — abgeworfen. Auf der Rückfahrt erst. Sie brauchen sich darum nicht zu kümmern, das ist Sache der beiden Piloten. Sie haben nur dafür zu sorgen, daß Mistreß Elinor nichts davon erfährt. Auch sonst niemand. Das ist die zweite Grundbedingung Ihres weiteren Verbleibens in meinen Diensten. Haben Sie mich verstanden?"

„Sehr wohl, gnädiger Herr."

„Es ist gut."

* * *

Merkwürdig blieb, daß einerseits, trotz aller Vorbeugungsmaßnahmen Parkers, doch Gerüchte in die Oeffentlichkeit drangen, die, phantastisch ausgeschmückt, immerhin mehr als ein Körnchen Wahrheit enthielten; daß andererseits niemals bekannt wurde, ob die Kriminalpolizei eingeschritten oder auch nur nachgeforscht hatte, was von all diesen Gerüchten zu halten sei.

Das Leben in Frank Parkers Hauptresidenz vollzog sich etwas stiller als bisher, aber nicht minder geschäftig und geheimnisvoll. Violet, zuerst fast krank infolge aller Aufregungen und Erschütterungen, faßte nunmehr die Hoffnung, ihre Monopolstellung Parker gegenüber zu befestigen und auszunutzen. Bisher war sie die letzte gewesen, hatte immer im Schatten der anderen gestanden. Jetzt war sie die einzige! Wie lange wohl? Sie mußte es bleiben! Sie wollte Parkers Herz gewinnen, denn sie wußte, daß sie das noch nicht besaß; er hatte sie vor Jahren in einer amerikanischen Weinschenke gefunden und zu sich genommen. Später war es wohl nur Mitleid, was ihn bestimmte, sie zu behalten.

Wenn Violet glaubte, sie werde nun die Stelle aller drei einnehmen; Parker werde Trost suchen bei ihr für den Verlust zweier Frauen, der ihn sicherlich schmerzte, so sah sie sich arg enttäuscht dadurch, daß er sich von ihr jetzt geradezu fernhielt. Wochenlang bekam sie ihn nicht zu Gesicht, obwohl er nicht immer verreist war. Er vergrub sich in Arbeit, wies Violet ab, wenn sie ihn aufsuchen wollte, und war auch in den Nächten allein.

Jedoch — nach Wochen änderte er anscheinend seine Sinnesart. Er erschien wieder zu gemeinsamen Mahlzeiten, und lud Violet eines Nachmittags ein, mit ihm durch den Park zu spazieren. Langsam gingen sie nebeneinander her.

Sie solle ihm erzählen — erzählen von allem, was sie täglich treibe, woran sie denke, ob sie zufrieden sei oder nicht

(Fortsetzung folgt.)

Wissenswertes Allerlei.

Der Erfinder der Ansichtskarte soll ein gewisser J. H. Locher in Zürich sein, der im Jahre 1872 bei einer Nürnberger Firma eine solche Karte mit Ansichten von Luzern drucken ließ.

•

Auf unserer Erde werden jährlich etwa 55 Millionen Kinder geboren, von denen jedoch 15 Millionen während des ersten Lebensjahres sterben.

•

Das größte Areal, das sich für den Anbau von Weizen eignet, aber zur Zeit unbebaut ist, befindet sich in Marokko in den Niederungen des Flusses Tadla. Es umfaßt nicht weniger als 3 Millionen Morgen.

•

Die drei Farben: rot, blau und gelb kommen niemals zusammen in der gleichen Blumenart vor. Diesem Gesetz zur Folge ist eine blaue Rose eine Unmöglichkeit.

•

Die Mediziner nehmen an, daß der Sterblichkeitsprozentsatz herabgemindert wird, wenn erst allgemein Elektrizität benutzt wird, denn Gas, Petroleum und selbst Kerzen verschmutzen die Luft des Raumes, in dem sie benutzt werden, so daß sie gesundheitsschädlich wirken.

•

Die in der englischen Nationalgalerie enthaltenen Kunstschätze werden auf einen Gesamtwert von siebzehn Millionen Pfund geschätzt.

•

Um ein Kilo getrockneten Tee zu gewinnen, sind vier Kilo grüne Blätter erforderlich.

•

Die älteste Orgel der Welt dürfte die Orgel der Marienkirche in Lübeck sein. Sie wurde im Jahre 1504 erbaut, ist also über 400 Jahre alt.

•

Kaum ein Wort dürfte in den meisten Sprachen eine solche Aehnlichkeit aufweisen, wie die Bezeichnung für „Katze". Unsere deutsche Katze verwandelt sich bei den Engländern in „cat", bei den Franzosen in „Chat", bei den Dänen und Norwegern in „kat", bei den Holländern in „cot", bei den Italienern in „gotto" (während die Lateiner die Katze „Cotus" nannten); bei den Polen heißt sie wieder „kot", bei den Russen „kot", bei den Basken „catus" und bei den Armeniern „kats".

•

Eine einzige Dattelpalme trägt bis zu 4000 Datteln.

•

Das menschliche Haar hat eine Dicke von 1-Fünfundzwanzigstel bis 1-Zehntel Millimeter.

•

Wenn ein Mensch Tag und Nacht gehen könnte, ohne auszuruhen, würde er ungefähr in einem Jahre um die Erde kommen, vorausgesetzt, daß er die ganze Zeit auf einer gewöhnlichen Landstraße im gewöhnlichen Marschschritt gehen könnte.

•

Klatschbasen wurden in England bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts bestraft, indem sie, mit einem Maulkorb angetan, öffentlich am Pranger stehen mußten.

•

Ein großer Grönlandwal gibt bis zu zwanzig Tonnen Tran.

•

An 92 der Schweizer Gletscher werden Messungen vorgenommen, um zu sehen, ob sie sich ausbreiten oder zurückbilden. Zur Zeit sind vierzehn Gletscher im Vorwärtsschreiten

Diplomatische und sonstige Ereignisse auf dem Balkan.

Von N. Yannios, Athen.

Der vergangene Monat war reich an diplomatischen Ereignissen auf dem Balkan. Bekanntlich ist zwischen Bulgarien und Jugoslawien ein Abkommen getroffen worden, das die serbo-bulgarischen Fragen liquidiert, besonders jene, die die Grenzzwischenfälle betrifft, über die die Sozialdemokratische Partei Bulgariens die internationale Oeffentlichkeit mit ihrem Bericht vom 15. Februar 1929 informiert hatte. Darf man in diesem Abkommen den Beginn des Friedens zwischen diesen beiden Schwester-Nationen erblicken? Wird der Kampf Stambolijskys, der die Einigung der Südslawen Europas zum Ziele hatte, durch reaktionäre Regierungen, wie das militärische Belgrad und die Nachfolger des Terroristen Tjankoffs verwirklicht werden?

Das griechische Volk, ja das Volk des ganzen Balkans zweifelt sehr daran. Vergeblich würde man als Grundlage der neuen diplomatischen Dokumente, genannt Freundschaftsabkommen, einen wirklichen Friedenswillen oder auch nur gegenseitiges Vertrauen suchen. Gewiß gibt es einige Genossen, die anzunehmen geneigt sind, daß die Verständigung zwischen Belgrad und Sofia auf den wohltuenden Druck der englischen Arbeiter-Regierung in beiden Hauptstädten zurückzuführen und somit als ein sozialistischer Erfolg zu bewerten sei.

Aber andere diplomatische Ereignisse, die sich vorbereiten, — wie der voraussichtliche Abschluß eines griechisch-türkischen Vertrages, trotz der Schwierigkeiten, denen er begegnete, — machen klar, daß man den Schlüssel für die gegenwärtige diplomatische Tätigkeit des nahen Orients in Rom im Palazzo Venezia suchen muß. Die West-Mächte haben die imperialistischen Absichten, die imperialistischen Bluffs, wie unsere italienischen Genossen sagen würden, durchkreuzen wollen. So hat man ihm nun für einige Zeit die Unterstützung Sofias entzogen und damit das faschistische Italien daran verhindert, Jugoslawien zu isolieren. Man hat sich sogar bemüht, das Albanien Zogus dem italienischen Einfluß zu entziehen. In letzter Zeit war die Balkanpresse voll von pessimistischen Nachrichten von Tirana, in denen der König Zogu als schwer krank und am Sterben, oder als von den feudalen Landführern, die sich gegen ihn erhoben haben sollen, verlassen dargestellt wurde.

Nun beeilt sich Mussolini, zur Vergeltung Venizelos mit Kemal zu versöhnen, um der Politik seiner Rivalen das nötige Gegengewicht entgegenzusetzen. Gerade jüngst trat in Athen ein Rat sämtlicher Parteiführer zusammen, welcher, wie es scheint, die Regierungspolitik der Türkei gegenüber guthieß, was sagen will, den Abschluß eines sofortigen Freundschaftspaktes mit dieser, in welchem alle anhängigen Fragen, wie auch die Beschränkung der Seerüstungen, inbegriffen sein sollen. Venizelos, dem die ökonomischen Schwierigkeiten einer schweren Krise zu schaffen geben, und der anderseits vom griechischen Generalstab mit der Forderung nach neuen Rüstungen bedrängt wird, zieht es vor, den Forderungen Angoras nachzugeben, um dem griechischen Volke neue Steuern zu ersparen, die letzten Endes den Sturz der venizelistischen Regierung nach sich ziehen könnten.

Diese eiserne Notwendigkeit, die Venizelos zwingt, „während zehn Jahren", wie er sagt, pazifistisch zu sein, zwingt auch Kemal Pascha eine italienische Anleihe von 5 Millionen Pfund anzunehmen und der Balkanpolitik Mussolinis zu gehorchen. Ein anderes unvorgesehenes Ereignis, die Durchfahrt zweier russischer Kriegsschiffe durch die Dardanellen in das schwarze Meer, hat gleichfalls Angora offenbar davon überzeugen müssen, daß es seinem östlichen Verbündeten, Sowjet-Rußland, nicht zu sehr vertrauen darf, sondern seine Politik nach der der europäischen Staaten richten muß. Die Anwesenheit dieser beiden russischen Schiffe im Schwarzen Meer hat in allen Balkanländern Beunruhigung hervorgerufen, mit Ausnahme vielleicht Rumäniens, wo man behauptet, daß der russische Zwischenfall, der dem Vertrag von Lausanne zuwiderläuft, die Westmächte verpflichte, ebenfalls Flotten hinzusenden, was die unmittelbare Sicherung der rumänischen Küste bedeuten würde.

Der Nationalismus bleibt also stets die Triebkraft der Außenpolitik der Balkanländer. Im übrigen fahren die Großmächte fort, den Balkan zu beeinflussen und zu versuchen, ihn zu beherrschen. Und die diplomatischen Vorgänge, von denen wir gesprochen haben, spiegeln nur die Fluktuationen oder die neuen Wendungen der europäischen Politik im nahen Orient getreulich wieder.

Es ist selbstverständlich, daß die Staatsmänner des Balkans, um die Realitäten hinter Formeln zu verbergen, und die Wachsamkeit ihrer Völker einzuschläfern, während dieser Zeit eine intensive Kampagne zugunsten des Friedens, der Freundschaftsabkommen, des Mittelmeer-Flottenpaktes usw. führen, und so die Volksmassen daran verhindern, den richtigen Weg zu sehen, der zum Frieden führt, und der über den Sozialismus geht. In Griechenland und in Bulgarien z. B. ist viel Lärm um eine sogenannte „Balkan-Genossenschaft", man spricht davon, „jährliche interbalkanische Konferenzen" zu organisieren und ein „Balkaninstitut zu gründen, das einen starken Volkswillen zugunsten des Friedens und der Balkanunion schaffen soll".

Es ist höchste Zeit, daß der internationale Sozialismus alle diese Sirenen des Balkans, diese falschen Pazifisten entlarvt!

Mord im Gerichtssaal.

Ein aufsehenerregender Racheakt.

Gestern ereignete sich im Warschauer Bezirksgericht ein ganz unerhörter Vorfall.

Während der Gerichtsverhandlung gegen einen gewissen Garfinkel, der der Ermordung des Präses des jüdischen Lastträgerverbandes, Majer Hasenfuß, angeklagt war, näherten sich dem Angeklagten Garfinkel, in einem Augenblick als dieser von einem Polizisten nach dem Zimmer der Angeklagten abgeführt werden sollte, zwei Personen, von denen eine den Polizisten festhielt, der andere den Angeklagten Garfinkel durch drei Revolverschüsse niederstreckte.

Die Täter wurden sofort festgenommen und entwaffnet. Es handelt sich um einen gewissen Moschek Hasenfuß, der ein Bruder des von Garfinkel ermordeten Hasenfuß ist, und um einen gewissen Pinkus Kantor. Während des Verhörs erklärte Moschek Hasenfuß, daß er Garfinkel aus dem Grunde ermordet habe, weil er befürchtete, das Gericht könnte den Mörder seines Bruders freisprechen bezw. nicht so bestrafen, wie er es verdient habe.

Diese Tat im Gerichtssaal hat begreiflicherweise allergrößtes Aufsehen in Warschau erregt.

Bluttat eines Invaliden.

Den eigenen Kindern die Kehle durchschnitten.

Aachen, 3. April. In der Ortschaft Werlsheim bei Aachen spielte sich eine entsetzliche Familientragödie ab. Der Bergmann Schymanski, Vater von sieben Kindern, hat am Donnerstagmorgen, nachdem er vorher noch eine Wirtschaft besuchte, seinen im Hause anwesenden fünf Kindern die Kehle durchschnitten. Ebenfalls brachte er seiner Ehefrau mehrere Kopfverletzungen bei. Nach der Tat versuchte er Selbstmord zu verüben. Als die Polizei, die durch Nachbarn herbeigeholt war, am Tatort eingetroffen und gewaltsam in die verschlossene Wohnung eingedrungen war, fand sie bereits vier Kinder tot vor. Das fünfte Kind gab noch schwache Lebenszeichen von sich. Auch die Ehefrau wurde noch lebend in das Krankenhaus geschafft, doch glaubt man kaum, daß sie mit dem Leben davonkommen wird.. Schymanski selbst erlitt großen Blutverlust und liegt ebenfalls in bedenklichem Zustande darnieder. Die zwei ältesten Kinder waren während der Tat in der Schule und entgingen dadurch dem sicheren Tode. Schymanski, der seit Jahren Invalide ist und eine Rente bezieht, hat die furchtbare Tat vermutlich aus sozialer Not verübt.

Aachen, 3. April. Zu der furchtbaren Bluttat in Merkstein erfährt die Telegraphenunion noch folgende Einzelheiten: Der Bergmann Schymanski, der schon lange Arbeitsinvalide ist, steht im Alter von 41 Jahren. Infolge der wirtschaftlichen Lage hat er sich schon seit längerer Zeit mit Mordabsichten getragen und diese auch gegenüber Nachbarn geäußert, ohne daß diese der Polizei eine Mitteilung zugehen ließen. Kurz nach dem Eintreffen der Polizei am Tatort gestand Schymanski die Tat ein. Wie er angab, habe er zunächst mit einem Hammer, den er schon längere Zeit in seinem Bett aufbewahrte, seiner schlafenden Ehefrau mehrere Schläge auf den Kopf versetzt, so daß sie bewußtlos wurde. Darauf habe er das Rasiermesser genommen und seinen Kindern der Reihe nach schwere Schnittwunden an der Kehle beigebracht. Als nach dieser Tat die Ehefrau wieder Lebenszeichen von sich gab, habe er sich noch einmal auf sie gestürzt und ihr Schnittwunden am Halse beigebracht. Als er glaubte, daß seine Angehörigen den Tod gefunden hatten, habe er einen Selbstmordversuch unternommen. Er brachte sich Schnittwunden an den Pulsadern bei. Die Nachbarn wurden auf die Tat durch das furchtbare Schreien der ältesten Tochter, die fast 15 Jahre alt ist, aufmerksam. Das Kind hatte sich, nachdem es vom Vater die furchtbare Schnittwunde erhalten hatte, schreiend nach der Küche begeben, wo es bald darauf tot zusammenbrach. Die Nachbarn schlugen Fenster und Türen ein und drangen in die Wohnung ein, wo sich ihnen dann der furchtbare Anblick bot. Man benachrichtigte gleich die Polizei, die auch nach kurzer Zeit am Tatort erschien und für die Ueberführung der noch Lebenszeichen von sich gebenden Eheleute und des zweijährigen Knaben ins Krankenhaus Sorge trug. Die getöteten Kinder standen im Alter von 15, 12, 11 und 10 Jahren, sowie eins im Alter von vier Monaten. Es handelt sich um drei Mädchen und zwei Knaben. Die Ehefrau ist 36 Jahre alt. Die drei Schwerverletzten sind im Krankenhaus untergebracht. Bei allen drei besteht keine Lebensgefahr.



Boy-Zelenski,
der bekannte polnische Schriftsteller.

Englische Bergbauvorlage angenommen.

London, 3. April. Die Bergbauvorlage wurde am Donnerstag im Unterhaus in dritter Lesung mit 277 gegen 234 Stimmen angenommen.

Kommunistische „Heldentat".

Varel, 3. April. Am Donnerstagmittag überfiel der kommunistische Stadtrat Kirsten den Hauptschriftleiter des „Gemeinnützigen" Franz Knorr. Der Kommunist, der mit Schaufeln und Besen bewaffnet war, brachte Knorr leichte Gesichtsverletzungen bei. Die Ursache des Ueberfalles liegt darin, daß Knorr die von den Kommunisten mit roter Farbe beschmutzten Denkmäler gereinigt hat. Den Ueberfall hatte der Kommunist Kirsten in einer öffentlichen Versammlung angekündigt.

Beisetzung der Frau Cosima Wagner.

Koburg, 3. April. Am Donnerstagnachmittag kurz vor 15 Uhr traf in Koburg das Auto mit dem Sarg der Frau Cosima Wagner, begleitet von etwa 25 Automobilen, in denen die Angehörigen, die Vertreter der Behörden und der Stadt Bayreuth Platz genommen hatten, ein. Im reichgeschmückten Koburger Krematorium begann die Trauerfeier mit dem Pilgerzug aus Tannhäuser. Die Trauerfeier hielt Pfarrer Victorius aus Koburg. Die herzoglich koburgische und die fürstlich hohenlohesche Familie waren bei der Trauerfeier vertreten. Mit dem Karfreitagzauber aus Parsifal fand die Feier ihr Ende.

Aus Welt und Leben.

Zwei französische Flugzeuge abgestürzt.

Paris, 3. April. Nach einem Telegramm aus Lyon fing ein französisches Militärflugzeug Feuer, stürzte ab und wurde völlig zertrümmert. Von den Insassen war einer auf der Stelle tot. Der andere wurde schwer verletzt. Aus der Stadt Barcares, in der sich eine Station befindet, wird berichtet, daß ein Wasserflugzeug aus 500 Metern Höhe auf das Meer abstürzte. Die beiden Insassen fanden den Tod im Wasser.

Thomas Mann an der Ruhr erkrankt.

Berlin, 3. April. Einer Blättermeldung aus Jerusalem zufolge, ist seit einigen Tagen Thomas Mann, der sich auf einer Reise durch Palästina befindet, an der Ruhr erkrankt. Er wird im deutschen Hospital behandelt.

Explosionskatastrophe.

Neuyork, 3. April. In der Fabrik für Feuerwerkskörper in Devon (Pensylvanien) ereignete sich aus unbekannter Ursache ein furchtbares Explosionsunglück. 15 Personen wurden getötet, 30 schwer verletzt. Die Explosion war in einem Umkreis von 150 Kilometern hörbar. Zahlreiche Villen in der Nachbarschaft der Fabrik sind schwer beschädigt worden. Die Bergungsarbeiten sind noch im Gange. Neun Tote sind bereits aus den Trümmern geborgen.

Ein Dampfer auf hoher See verbrannt.

Neuyork, 3. April. Ein von Südsachalin kommender chinesischer Petroleumdampfer ist auf hoher See in Flammen aufgegangen. Der Kapitän und die 22köpfige Besatzung sind umgekommen.

Gasleitungsexplosion in Neuyork.

Neuyork, 3. April. In den Gasleitungen unter dem Broodway erfolgte eine schwere Explosion. Sieben Gasleitungen wurden zerstört. Der Damm und der Bürgersteig wurden in großer Ausdehnung aufgerissen. Ein Polizist wurde leicht verletzt. Drei Pferde wurden getötet. Die umliegenden Büroräume wurden geräumt, da die Polizei weitere Explosionen befürchtet. Hunderte von Fensterscheiben zersplitterten.

Verantwortlicher Schriftleiter Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101



Heute Premiere! Großes Gegenwarts-Drama

„Die Bekannte aus dem Schlafwagen"

nach der Erzählung: **„Die Frau, nach der man sich sehnt".** Die Tragödie eines Mannes, der des Geldes wegen eine ungeliebte Frau heiratet

In den Hauptrollen:

Marlena Dietrich und **Fritz Kortner**

Der Roman eines Mörders und Geliebten

Anfang der Vorstellungen um 4.30 Uhr, an Sonnabenden und Sonntagen von 12 Uhr mittags alle Plätze zu 1 Zl. u. 50 Gr. Orchester unter der Leitung des Direktors Herrn R. Kantor

---


Znak zastrz.

Schnell- und harttrocknenden englischen

Leinöl-Firnis, Terpentin, Benzin,

Oele, in- und ausländische **Hochglanzemaillen, Fußbodenlackfarben, streichfertige Oelfarben** in allen Tönen, **Wasserfarben** für alle Zwecke, **Holzbeizen** für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch, **Stoff-Farben** zum häuslichen Warm- und Kaltfärben. **Lederfarben, Pelikan-Stoffmalfarben, Pinsel** sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfsartikel

empfiehlt zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung

Rudolf Roesner Lodz, Wólczańska 129
Telephon 162 64

RATHE-RADIO

LODZ Narutowicza 18

Detektor-Apparate „RATHE-RADIO"

sind **gut, laut** und **billig**

Anläßlich der Eröffnung der Lodzer Aufgabe-Station erhalten die Leser der „Lodzer Volkszeitung" beim Einkauf eines

Detektor-Kompletts

eine **Preisermäßigung** von **15%**

KINO SPÓŁDZIELNI

SIENKIEWICZA 40.

Heute und folgende Tage:

Großes Liebesdrama

„Der Hochzeitsmarsch"

In den Hauptrollen:

Fay Wray, Erich von Strohheim.

Nächstes Programm:

„Der Gefangene auf St. Helena"

Prächtiges Drama. In den Hauptrollen: **Napoleon—Werner Krauß, Anna Ralph, A. Bassermann** u. a.

Beginn der Vorstellungen um 4, 6, 8 und 10 Uhr an Sonn- und Feiertagen um 12 Uhr.
Zur ersten Vorführung ermäßigte Preise.

Die Verwaltung d. Lodzer Abteilung
— des —
Polnischen Roten Kreuzes

bringt hiermit zur Kenntnis, daß am 10. April l. J., um 8 Uhr abends, im Börsensaale, Petrikauer 96, die

Generalversammlung der Mitglieder

stattfindet, wozu wir um vollzählige Teilnahme der Mitgliedschaft höflichst ersuchen.

Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte:

1. Verlesung des Protokolls von der letzten Versammlung;
2. Verlesung des Jahresberichts;
3. die Angelegenheit des Baues des Krankenhauses des Polnischen Roten Kreuzes;
4. die Bilanz von 1929 und der Budgetvoranschlag für das Jahr 1930/31;
5. Verlesung des Protokolls der Revisionskommission;
6. Ergänzungswahlen in den Vorstand;
7. Freie Anträge.

Die Verwaltung.

Hebamme

bestempfohlen für **Massage, Einspritzungen** und **Geburtshilfe.**

M. Kadinska Gluwna 56 Offiz., rechts
Sprechst. v. 9 vorm. bis 8 abds

Dr. Heller

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Nawrotstr. 2

Tel. 79-89.

Empfängt von 1—2 und 4—8 abends
Für Frauen speziell von 4 bis 5 Uhr nachm.

Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

Miejski
Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Rokicińskiej)

Od wtorku, dn. 1 do poniedziałku, dn. 7 kwietnia

Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21
w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21

INTRYGANT (THE PATRIOT) według sztuki scenicznej Alfreda Neumana.
W roli cara Pawła 1-go EMIL JANNINGS.

Dla młodzieży początek seansów o godz. 15 i 17
w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15

TALIZMAN ŻYCIA

RYCERZ ŚPIEWAJĄCEGO BŁAZNA

według powieści Waltera Scotta „The Talisman".

Ceny miejsc dla dorosłych I—70, II—60, III—30 gr
„ „ „ młodzieży I—25, II—20, III—10 gr
Audycje radjofoniczne w poczek. kina codz. do g. 22



Der Sportverein „Rapid"

veranstaltet Sonnabend, den 5. April, 9 Uhr abends, im eigenen Vereinslokale, Andrzeja 84, einen

Preispreferenceabend

verbunden mit **Tanzen,** wozu alle Mitglieder und Sympathiker höfl. eingeladen werden.

Heilanstalt Zawadska 1

der Spezialärzte für venerische Krankheiten

Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—2 Uhr.

Ausschließlich venerische, Blasen- u. Hautkrankheiten

Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper
Konsultation mit Urologen u. Neurologen.

Licht-Heilkabinett. Kosmetische Heilung.

Spezieller Warteraum für Frauen.

Beratung 3 Zloty.

Zahnarzt
H. SAURER

Dr med russ. approb

Mundchirurgie, Zahnheilkunde, künstliche Zähne

Petrikauer Straße Nr 6

Zahnärztliches Kabinett

Glówna 51 Tondowska Tel. 74-83

Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Kirchlicher Anzeiger.

Liturgischer Passionsgottesdienst.

Heute, um 7.30 Uhr abends, findet in der St. Trinitatiskirche ein liturgischer Passionsgottesdienst statt. Derselbe ist verschönert durch gesangliche Darbietungen einer geschätzten Solistin, des Doppelquartetts des Gemischten Kirchengesangchores und des Chores selbst unter der Leitung des Herrn Kantors M. Littke. Im Mittelpunkt steht die Wortverkündigung. Das Thema derselben lautet: „Auf zur Wacht am Kreuz!" Die werten Glaubensgenossen ladet freundlichst ein

Pastor G. Schedler.

Gastpredigt in der St. Matthäikirche.

Hiermit bringe ich zur Kenntnis, daß am Sonntag, den 6. April, Pastor Otto-Petrikau, im Hauptgottesdienst in der St. Matthäikirche, eine Gastpredigt zu halten gedenkt. Es steht das im Zusammenhang mit der Wahl des Diakonus für die St. Matthäigemeinde. Die lieben Glaubensgenossen lade ich herzlichst zu diesem Gottesdienst ein.

Pastor A. Löffler.

Zeitungsverschleiß und Annoncenbüro

„PROMIEŃ"

Lodz — Petrikauer Straße 81 — Tel. 112-98

Annahme von **Abonnements-bestellungen** auf alle in- und ausländischen Zeitungen, Wochenschriften, Fachzeitschriften usw., usw., usw.

Inseraten für sämtliche Blätter.

Wochenblätter:	Tagesblätter:	Wochenblätter:	Tagesblätter:
Tygdn. Ilustrowany	Kurjer Warszawski	Die Dame	Berliner Tageblatt
Świat	Kurjer Poranny	Die Woche	Tempo
Radjo	Gazet. Warszawska	Elegante Welt	Vossische
Bluszcz	Robotnik	Rundfunk	Wiener Journal
Dziecko i Matka	Dzień Polski	Europastunde	Wiener Presse
Moje Pisemko	Rzeczpospolita	Funk-Post	B. Z. am Mittag
Iskry	Gazeta Polska	Radjo Amator	und viele andere.
Płomyk	Monitor Polski	Bühne	
Płomyczek	Dziennik Ustaw		

Bestellungen nach der Provinz werden regelmäßig und prompt ausgeführt.

Redaktionspreise.



Meble
POJEDYNCZE

ZAKŁ. STOLARSKI
JULJUSZA 20



Lustra Trema

WYTW. LUSTER
Alfred Teschner
JULJUSZA 20
RÓG NAWROT
TEL. 220-61.

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Freitag „Orpheus in der Unterwelt" Sonnabend nachm. „Verbrecher" in Vorbereitung „Hamlet"
Kammerbühne: Freitag und Sonnabend nachm. und abends „Jazzbandsänger"; Sonntag nachm. „Grand Hotel"
Splendid: Tonfilm: Al Jolson als „Jazzbandsänger"
Beamten-Kino: „Der Hochzeitsmarsch"
Capitol: „Der Glöckner von Notre Dame"
Casino: „Körperkult"
Grand Kino. „Die Bekannte aus dem Schlafwagen"
Kino Oswiatowe: „Intrigant" u. „Talisman des Lebens"
Luna: „Frauen, die man nicht heiratet"
Przedwiośnie: „Christine"
Swit: „Das Land ohne Frauen"

Anzeigen haben in der Lodzer Volkszeitung **stets guten Erfolg!**